

1967

A

4342







Die
Siegende Unschuld/

Unter dem Beyspiele
HUNONIS, Grafen zu Oldenburg/
auffgeführt/

Und
an dem/durch Gottes Gnade/ glücklich
eingetretenen

Geburts - Tage

Des Hoch/Gebohrnen Grafen und Herrn/

Hn. Albert Anthonis/

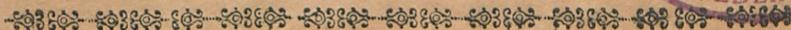
der Vier-Grafen des H. Röm. Reichs;

Grafen zu Schwarzburg und Hohnstein/ Herrn zu
Arnstadt/ Sondershausen/ Leutenberg/ Zohra/
und Elftenberg/

d. 2. Martii, Anno M DCCII.

Auf dem Rudolstädtschen Schau-Platz
in einem

Singe = Spiele
vorgestellt,



Rudolstadt/

Drucks Heinrich Urban / 1702.

783, III.



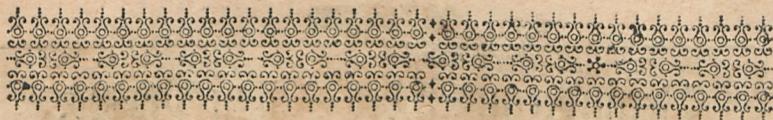
[König. Philipp Heinrich Telebach]



67A 43 42

AK

8



Personen

In der Vorrede.

Unschuld.
Neid.
Ehrgeiz.
Falschheit.

Im Spiele.

Heinricus IV. Römischer Kaysler.
Albertus M. Erz-Bischoff zu Bremen.
Huno, Graf zu Oldenburg.
Friedrich, Hunonis Sohn.
Elimar, Graf zu Hoya und Potenburg / Hunonens
Schwester Sohn.
Westerhold, Hunonis Ritter.
Hilla, Hunonis Gemahlin.
Rixa, Gräfin der Dichtmarsen.
Emma, der Rixen Vertraute.
Ein Bedienter des Erz-Bischoffs.
Gefolg.

Der Unschuld/
Derer Laster/
Des Kaysers/
Des Erz-Bischoffs.

Veränderungen des Schau-Plazes.

- Ein Tempel/ mit Statuen und Seulen.
- Eine Garten-Laube.
- Ein völliger Garten.
- Ein Gemach bey Hofe.
- Ein Kayserslicher Vor-Saal.
- Ein Kayserslicher Audienz-Saal.
- Eine verwahrete Stube/ so zu Hunonis arrest dienet.
- Ein Kampff-Platz mit dem Amphitheatro.
- Ein Platz zum danken.

Entréen.

- Der Suite der Unschuld.
- derer Laster.
- derer Tugenden.
- derer Gärtnerinnen.
- derer Nationen.
- derer Träume.
- derer Ritter.
- derer Hof-Damen und Hof-Cavallier.

Grand Ballet.

Inn





Innhalt.

Zu Zeiten Kaysers Heinrichs des Vierd-
 ten / lebete Huno, Graf zu Oldenburg / mit
 dem Bey-Namen Gloriosus; welcher zwar so wohl
 seiner vortheilhaftigen Vermählung mit Hillen,
 Graf Dedonis zu der Bechte Tochter / als langen
 Regierung und erreichten hohen Alters wegen / für
 glücklich zu achten gewesen / anbey aber auch viele
 Unfälle auszustehen gehabt. Die Geschicht-Schrei-
 ber melden / daß zu seiner Zeit eine solche grausame
 Pest gewütet / dergleichen in dasigen Gegenden son-
 sten niemahln wahrgenommen worden. Zu gleicher
 Zeit hat das Wasser die Ihm zugehörig gewesene
 Festung Mellum, nebst einem grossen Stück Landes /
 weggeschwemmet. Durch Anstiftung Alberti M.
 Erzb-Bischoffs zu Brehmen / ist fast ganz Friesland
 von Ihm abgefallen; dergleichen haben die Rustrin-
 ger sich wider Ihn empöret / und Ihm etliche Fe-
 stungen weggenommen. Ist ertwehnter Albertus,
 welchem die Historici, seiner sonderbaren Falschheit



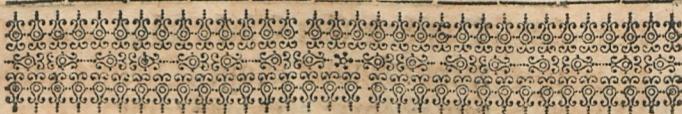
und Mißgunst halber ein übel Zeugniß geben / that
 Ihn gar in den Bann / und zehlte alle seine Unter-
 thanen von ihrer Ihm geleisteten Pflicht loß / so daß
 von allen seinen Vasallen / Ihm nicht mehr als ze-
 hen treu geblieben / worunter der Ritter Köpcke
 von Westerhold der Bornehmste gewesen. Es lief-
 se auch gedachter Erz-Bischoff in vielen mit Stroh
 bedeckten Wagen / eine grosse Mannschafft gewor-
 bener Soldaten in Oldenburg bringen / welche sich
 zu einer Zeit der ganzen Graffschafft bemächtigten.
 Ja es brachte es dieser bey dem Kaysen / dessen be-
 ständiger Gefährte und Angeber aller Lustbarkeit er
 gewesen seyn soll / endlich so weit / daß Huno auf
 den Reichs-Tag nacher Goslar / unter dem Vor-
 wand / als hielte er es mit denen Feinden des Kay-
 sers / erfordert / und weil er nicht zeitig erschiene /
 aller Entschuldigung ungeachtet / mit dem Löwen
 zu kämpffen / verurtheilet wurde. Dieses nun be-
 woge dessen einigen Sohn / Friedrichen / zu der tapf-
 fern Entschliessung / den Kampf auszubitten / den
 ihme auch der Kaysen endlich zustunde / worbey der
 Vortheil / so Hunoni im Traume eingegeben wur-
 de / Graf Friedrichen so wohl zu statten kam / daß
 er den Sieg / und seines alten Vaters Unschuld er-
 fochte / wie denn auch der Kaysen solche öffentlich
 erkannt /

erkannt / dem Ubertwinder einen schönen Ring ange-
 steckt / das Wapen vermehret / und so wohl Vater
 als Sohn in alle das Ihrige völlig wieder eingesetzt.
 Worzu auch noch kömmt / daß der Käyser ihnen zur
 Ergöcklichkeit zwanzig Dörffer geschenckt / anbey
 Erlaubniß gegeben / was sie in dem noch unbezwun-
 genen Frießland erobern könten / ihrer Graffschafft
 einzuverleiben. Ihr sonst abgefagter Feind / Alber-
 tus, hat dieses alles bestätiget / und / wie die Chro-
 nicken melden / hernachmals freundlich mit ihnen ge-
 lebet / wiewohl er wenig Jahre darauf / ohne Bey-
 seyn einiges Menschen / gestorben / und auf seinem
 Bette tod gefunden worden. Ob nun wohl Huno
 auf alle Weise getrachtet seinen Sohn zu verheyra-
 then / auch deswegen sonderlich sein Absehen auf
 Rixam, Gräfin der Dithmarsen / gerichtet / hat
 doch Friedrich durchaus nicht darzu können überre-
 det werden / sondern sich auf sein / Gott / und da-
 mahligen Gebrauch nach / der Mutter Gottes ge-
 thanes Gelübde bezogen / vermöge dessen er Ehelosß
 zu leben sich verbunden. Wie denn auch Huno end-
 lich geschehen lassen müssen / daß er Braut und Land
 seinem Vetter Elimarn, Grafen zu Hoya und Po-
 tenburg / offerwehnten Hunons Schwester Sohne
 übergeben. So wohl Friedrich / als Elimar haben
 dem

dem Kaysler und dessen Sohne Heinricho Quinto,
 in Kriegen hernachmals grosse Dienste gethan/ und
 ist von diesem Elimar der Stamm derer Grafen
 von Oldenburg/ so wohl als ihrer Nachkommen
 eigentlich her zurechnen. Hamelmanus, so in sei-
 ner Anno 1599. herausgegebenen Oldenburgischen
 Chronick/ einen weitläufftigen Catalogum derer
 Scribenten anziehet/ die hiervon geschrieben/ ge-
 stehet/ daß er bey keinem dererselben das eigentliche
 Jahr dieser Geschichte gefunden; setzt aber solches/
 aus glaubwürdigen Ursachen/ in das Jahr Christi
 1058 oder 1059.



Vorrede.



Vorrede.

Der Schau-Platz ist der Tempel derer
Tugenden / mit Säulen und Statuen / so die
Tapffrigkeit / Gerechtigkeit / Liebe / Hoffnung / Klug-
heit / Stärke und Gedult vorstellen / gezieret;
In solchem erscheint die Unschuld mit
ihrem Gefolge.

Unschuld.

Uerweyhter Ort / der selbstn Tugend Ruhm!
Du einzger Zufluffhalt / da ich such Ruh zu finden!
Es ehrt mein stiller Geist dein reines Heiligthum /
die Unschuld will sich dir auff's neu verbinden;
es weiß die Welt mein Thun nicht mehr zu kennen /
kaum daß man mich noch höret nennen;
Ja / ob mich etwa einer lobt /
geschicht's doch nur zum Scheine /
und unter zehen sind wohl ungezweiffelt: neune /
bey denen Gift und Galle tobt /
drum läst man mir den Abzug willig frey /
und sieht mich gerne scheiden.
Es bleibt doch wohl dabey:
Die Unschuld muß stets leiden!

Unschuld muß stets leiden!
Wenn / mit tausend Freuden /

B

Bosheit

Bosheit ihre Tücke übt/
 muß ich ihre Plagen
 mit Gedult ertragen/
 schweigen/ wenn man mich betrübt;
 Und darzu in meinen Herzen
 noch verschmerzen/
 wie man mich nur sucht zu neiden.
 Unschuld muß stets leiden.

So ist mein Stand/ in Wahrheit/ schlecht genug!
 Verhaßt/ verfolgt auf allen Seiten;
 Ich sehe mir den Untergang bereiten/
 und hätte mich zu fürchten guten Tug.
 Wie/ sollte mir nicht Muth und Herse sinken?
 Wann ich bereits die Schwerdter sehe blinken/
 die man auf meinen Kopff gewest/
 wenn/ zu Vermehrung meiner Plagen/
 ein ieder Sinn reich ist was beyzutragen/
 und etwas mit zu meinem Jammer setz.
 Jedoch/ was qual ich mich?
 Was für ein Nebel zeiget sich/
 das Sonnen-Licht mir zu verhindern?
 Weich/ Schatten-Werck/ dein blenden trägt mich nicht!
 es kehrt sich mein Gesicht
 hin/ wo der Glanz anbricht/
 der mein Leyd weiß zu mindern;
 Der Himmel schüzt der Unschuld reinen Stand/
 haßt sie die Welt/ so bleibt sie Gott bekandt.
 Selbst des Himmels treue Wacht
 will die Unschuld unterstützen;

dessen

dessen unumschränckte Macht
ist auf ihren Schirm bedacht /
und weiß / für der Feinde Wuth / sie genug
zu schützen.

Selbst des Himmels treue Wacht
will die Unschuld unterstützen.

Wie kläret mein Gemüth sich doch so munter auff!
Hier will ich mich nun sicher setzen.
Kommt / Kinder / kommt zu Hauff /
euch mit mir zu ergehen!
Ihr könnt nie rühmlicher / als in der Tugend Tempel seyn ;
find euch bey meiner Freude ein!
Doch laßt euch erst die Ursach wissend machen :
Die Unschuld / die der Himmel schüst / kan auch bey dem Un-
glück lachen.

I. Entrée

Der Suite der Unschuld.

(Die Unschuld siehet ihre Feinde kommen.)

Hr Liebsten / weicht! ach / weicht!
Die Laster nähern sich so gar der Tugend Gränzen ;
ist's möglich / daß / wo diese Sonnen glänzen /
solch ein Comet sich zeigt?
Kommt / folget mir / schaut diese Brut nicht an!
Es wird das zarte Aug kaum wohl genug verwahrt /
biß ist die Basiliskens - Art /
die auch durch einen Blick das Leben nehmen kan.

(Gehen ab.)

Die Laster.

Ehrgeiz. Ihr Schwestern/ auf! vollstreckt den schönen Sieg/
 seht hier die Faust/ für der die Felsen splittern/
 für der die Tugenden in ihren Tempel zittern/
 beschließt/ mit stolzen Ruhm/ den lang geführten Krieg!
 Bejauchet unsre Macht/
 die Himmel gleiche Thaten übet/
 die uns bis in den Schoß der matten Tugend bracht/
 da sich ihr Sitz an uns ergiebet;
 iedoch/ daß man nicht sagen kan/
 als wäre unser Thun nur halb gethan/
 so schleißt diß ganze Werk zur Erden!
 Die Tugend muß vertilgt/ und wir erhöht werden.

Neid und Falschh. Ja/ ja/ wir stimmen mit dir ein:

Der Tugend Auffenthalt soll gar zerstöret seyn.

Falschh. Der schwache Feind/ der uns noch könnte hindern/
 soll meiner List nicht widerstehn;

Die Ehre/ die er noch an Seul und Bild kan sehn/
 soll sich/ zu seinem Schimpff/ bald mindern.

Der Tugend Zeit ist nun vorbei/
 hier setzet nun den Thron der klugen Trügeren.

Neid. Laßt uns mit vergebnen Dingen
 doch die Zeit nicht so verbringen/
 denckt/ wie mir zu Nuthe sey!
 Wo in den verhaßten Gränzen
 diese Bilder länger glänzen/
 härst ich noch für Neid entzwey.

Ja/

Ehrgeitz u. Ja/ ja/ wir stimmen mit dir ein:

Falsch. Der Tugend Auffenthalt soll gar zerstöret seyn.

II. Entrée derer Laster.

Falsch.

Nachdem nun unser Siegen
dem Himmel gleich gestiegen/
biß in diß Heiligthum;
so macht euch auf zum springen/
auf/ helffet uns besingen
den wohlverdienten Ruhm!

(Die Laster dangen wieder.)

Neid.

Was giebet euch diß Hüpfen doch für Lust?
So bald ich andre freudig sehe/
durchnagt es schon die nie zu friedne Brust.
Auf/ eh die Zeit vergehe!

Ehrgeitz.

Auf/ ihr dürfft nicht mehr verweilen/
schlagt getrost die Hände an!
Eilt der Tugend eitle Seelen/
thut ihr/ wie sie uns gethan!
Reißt ihr Thron und Sitz darnieder/
und baut unsern Tempel wieder.
Ihre Bilder setzt die Zeit/
uns setzt sie die Ewigkeit.

Indem/unter wählenden singen/die Laster die Seelen
und Bilder angreifen wollen/ fangen die Tugenden
an sich zu regen/und erscheinet die Unschuld
in denen Wolcken/worüber die Laster/ mit höch-
sten Erschrecken/davon lauffen.

Un

Unschuld in den Wolcken.

Belebet euch/ ihr Himmels-Bürgerinnen!
Rächt mich/ ja rächt euch selbst an eurer Fein-
de Wuth!

Verrückt den eülen Schluß der auffgeblas-
nen Sinnen /
weist / wie die Tugend sters den Lastern Ein-
halt thut.

Ihr eingebildtes Siegen
muß wie ein Staub zerfliegen /
es weicht die Pralerey dem wahren Helden-
Muth.

Belebet euch/ ihr Himmels-Bürgerinnen!
Rächt mich/ ja rächt euch selbst an eurer Fein-
de Wuth.

Die Unschuld ziehet sich wieder etwas in die
Höhe/ und dangen die Tugenden

Die III. Entrée.

(Nach der Entrée steigt die Unschuld aus ih-
rem Wagen.)

Unschuld. **U**n darff ich auf der Welt mich wieder sehen lassen!
Gott/ und denn euch/ ihr Schwestern sey der Dank!
Nun kan ich euch getroßt umfassen;
es weicht/ was erst nach garstigen Lastern stand.
Ihr steht vergnügt / ihr Überwinderinnen!
Und zwar mit guten Fug;

denn

denn/ Laßern abgewinnen/
 giebt allzeit Ruhms genug.
 Doch darff ich noch ein Wort zu eurer Freude setzen/
 so weiß ich/ werdt ihr euch noch viel zu Friedner schätzen:
Der/ dessen Schuß der Himmel euch vertraut/
 der euch bemühet ist zu schützen/
 und euer Thun stets sucht zu unterstützen/
 der euch in seinem Land so sichere Wohnung baut/
 tritt in ein **neues Jahr;**
 der Höchste/ der die Tugend-Freunde liebet/
 macht auch an **Ihme wahr/**
 wie seine offne Hand den Lohn auf Tugend giebet.
 Er thut/ mit vollem Glück/
 den **neuen Lebens- Blick.**
 Ihr Schwestern/ habt ihr seinen Schuß genossen/
 so seyd zu einem Wunsch auch iso unverdrossen!

(Die Unschuld gehet ab.)

Chor der Tugenden.

Frohe Zeit/ sey uns willkommen/
 die des Himmels Güte schickt!
 Sey mit Freuden angenommen/
 Tag/ der unsre Brust erquickt!
 Frohe Zeit/ sey uns willkommen/
 die des Himmels Güte schickt!
 Daran der / des Schuß wir ehren/
 hat das erste Licht erblickt.
 Frohe Zeit/ sey uns willkommen/
 die des Himmels Güte schickt!

(Drey Tugenden dazwischen darzwischen.)

Es

4. Tugenden
zusammen.

Es muß Segen-volles Leben
dieses unser Ebenbild/
dieses theure Haupt umgeben/
und der Höchste bleib sein Schild!
Es entzieh sich seinen Augen
was nicht tausend Anmuth hegt;
Aber was zum Glück kan taugen
sey Ihm reichlich beygelegt!

(Die drey Tugenden dangen wieder.)

Chor der Tugenden.

Höchster / diese liebe Stunden /
laß sters so begangen seyn!
Es werd nie was widrigs funden /
bey so werthen Tages Schein.
Höchster / diese liebe Stunden /
laß sters so begangen seyn!
So ist unser Wunsch erfüllet /
so trifft unser Seuffzen ein /
Höchster / diese liebe Stunden /
laß sters so begangen seyn!

(Die drey Tugenden dangen abermal allein/
und darauf alle zusammen.)

ACTUS

ACTUS I.

Scena I.

Hilla und Rixa in einer Garten-Laube.

Hilla.

Armes Herze / deine Wunden
werden augenblicklich neu!
Wird wohl eine Zeit gefunden/
die nicht tödtlich für dich sey?
Armes Herze / deine Wunden
werden augenblicklich neu!

Geliebtes Kind! nur ihr alleine
schaut meinen Unstern noch mit nassen Augen an;
Euch jammert noch das Leyd / so ich beweine/
das schwere Leyd / so ich kaum sagen kan!
Der Mund verstummt! die Augen quellen Blut!
kaum dürfen sich die Seuffzer hören lassen!
und daß ich mich noch etwas weiß zu fassen/
ist eine Wohlthat / die der Himmel an mir thut.
Bedenckt den Wechsel-Standt/
wie sich mein Glück im Augenblick verwandt!
Selbst die Natur will mit uns kämpffen/
und unser Wohlseyn dämpffen.
Es flößt der strenge Strohm uns Land und Städte hin;
das Sterben tobt in unsern Grängen;
und was den Jammer kan ergängen /
so steiffet ein falscher Feind noch immer seinen Sinn.
Sagt selbst/ ob ich nicht recht des Unglücks Absehn bin?

E

Rixa. Ich

Rixa. Ich läugne nicht /
 daß alles / was etlich ist ansicht /
 gewiß für keine Kleinigkeit zu achten.
 Doch giebt ein harter Standt den hohen Muth zu kennen.
 Wer sich / wie Ihr / unschuldig weiß zu nehmen/
 pflegt die Gefahr zwar niemahls zu verachten/
 ideoch auch nicht gar zu verzagen /
 ein tapffrer Geist kan viel ertragen.

Hilla. Wer ohne Wunden ist / will immer heilen/
 gesunde können leicht den Kranken Rath erteilen.
 Doch lob ich euren Schluß!
 Der Himmel / dem ich traue/
 weiß schon wie lang ich dulden muß/
 biß ich die Hülffe schaue.

Rixa. Wenn aber führt einmahl das Glück
 Hunonen uns zurück?
 bey dessen Gegenwart pflegt sich der Schmerz zu mindern.

Hilla. Ach liebstes Kind! hier liegt mein schwerstes Leyden!
 ja wohl kan der mein Elend lindern;
 Doch steht mirs kaum zu wünschen frey!
 diß Wiederkommen gab mir wohl unzehlge Freuden/
 sorgt ich nicht / daß es Ihm ein Todten-Einzug sey!

Soll ich dich / mein ander Leben/
 nur deswegen wieder sehn /
 um den Abschied dir zu geben/
 der auff ewig soll geschehn?
 Ach / so bleib vielmehr zurücke!
 Doch / wenn ich in meiner Pein/
 auch mein Labfahl nicht erblicke/
 werd ich ja so elend seyn!

Scena.

Scena. 2.

Elimar zu denen vorigen.

Elimar. **S**oll ich euch denn in steten Thränen sehn?
Soll ich die Großmuth weinend finden?
Ach / daß ich nicht die Wunden kan verbinden!
die selbst durch meine Seele gehn;
doch stell ich euch mein Blut und Leben dar.

Hilla. Getreuer Freund / den die Gefahr
uns täglich besser lernet kennen!
ich muß / bey dem Unglück selbst / mich noch beglücket nennen/
daß eure Brust / mit unverrückter Treu/
noch stets für uns voll wahrer Neigung sey.
Was aber will uns euer Zuspruch sagen?
hat abermahl sich etwas zugetragen?

Elimar. Ja / leyder! trifft's nur gar zu richtig ein:
Ich sollte wohl mit mehrern Umschweiff sprechen;
allein die Zeit dürfft uns gebrechen/
der Käyser wird indem in Garten seyn/
und deme wolt ich's wagen/
wenns euch gefällt / noch einst Hunonens Noth zu klagen.
Was aber ich auff's neu vernommen /
ist / daß ganz Frießland sich empört.
Albertus hat sie so bethört /
indem er sie der Pflicht entnommen /
die an Hunonen sie verbindt;
daß kaum ein Frieße sich noch findet /
der seinen Eyd noch hält,
und läßt der Erz-Bischoff noch mit den Banne dräuen /
wo man ihm nicht beyfällt.

Hixa. Darff dieser Bösewicht denn keinen Richter scheuen?
gilt ihme Erd und Himmel gleich?

Hilla. Ach/ dieses ist noch nicht der letzte Streich!
 die Mord-Begier ist nicht vergnügt/
 diß ganze Wesen
 läßt mich Hunonens Todt/ als wie im Spiegel/ lesen/
 und wie diß wehrte Haupt zu seinen Füßen liegt!

Elimar. Ach / Himmel / läßt du dieses zu!
 Setzt euren Geist zur Ruh!
 was will man sich des schlimmsten gleich besorgen?
 Der Himmel ist gerecht / man muß das Beste hoffen
 hat sich das Licht verborgen/
 getrost! die trübste Nacht giebt oft den schönsten Morgen;
 uns steht noch Weg und Mittel offen;
 und endlich ist zu Klagen keine Zeit/
 ein schleunigs Ubel will geschwind curiret heissen/
 wo wir uns nicht auff kurzen Rath besteissen/
 entgeht uns die Gelegenheit.

Nur getrost! bey guter Sache
 ist ein muthges Herz vergnügt.
 Ob ich gleich viel Klagens mache/
 wird mein Unglück nicht besiegt;
 öftters kan ein kühnes wagen
 uns dennoch das Glück erjagen/
 daß sich alls nach Wunsche fügt.
 Nur getrost! bey guter Sache
 ist ein muthges Herz vergnügt!

Scena,

Scena 3.

Emma zu denen vorigen.

Emma. **H**ier ist's nicht länger wartens Zeit!
 wir müssen gehen:
 wenn wir den Käyser nicht im Garten wollen sehen/
 es ist / zu seiner Lust / schon alles zubereit.

Hilla. Wir weichen denn bey seit/
 weil hier die Unschuld nicht darff stehen

Rixa zu
 Elimarn. der Himmel gebe doch sein Glück zu euren Schluß!

Elimar. Er ist schon halb beglückt / wenn er euch kan behagen/
 mein Herze will mir schon zum voraus sagen/
 daß diß / was euch gefällt/
 mir sters gelingen muß.

Hilla. Gehet / edler Held/
 Gott laß es euch gelingen!

Elimar. Ich hoffe auch einmahl euch gute Post zu bringen.
 (Gehen / biß auff Elimarn, ab.)

Scena 4.

Elimar alleine.

Stille Stuch / unschuldge Lust /
 bleib vergraben!

Du mußt bloß / in meiner Brust/
 den verdeckten Zunder haben;
 sey alleine mir bewust /
 stille Stuch / unschuldge Lust!

Zu schwaches Herz! was unternimmst du dich?
 heist diß der feste Schluß / eh in den Todt zu gehen!

als daß die Freundschaft sich verleset solte sehen.
 Verzeih mir / werther Friederich /
 ich bin noch stets bereit / mein Leben/
 mit Freuden hin zu geben ;
 wo dir hierdurch nur was zu Dienst geschieht.
 Alleine / daß mich auch dieselbe Schönheit zieht/
 so dir die Deinen auserköhren ;
 daß unsre Freyheit sich an einem Ort verlohren/
 ist etwas / das ich nicht zu ändern fähig bin !
 vergnüg dich / daß mein Sinn
 in festen Schranken bleibt ;
 daß kein Gedanke sich soll regen /
 der dich aus deinem Recht vertreibt /
 daß nie kein Blick das soll zu Tage legen/
 was meinen Geist verlest.
 Nur / gönne mir / daß ich darff heimlich brennen/
 daß ich / was mich in Gluth und Flamme fest /
 für mich mög meine Labfahl nennen !
 Da ich / durch diesen Zwang / dir deine Ruh erwerbe/
 mein Freund / was hinderts dich / daß ich sie lieb / und sterbe.

Ja / ja / mein werther Freund / mein Leben
 bleibt dein eigen/
 mein Brennen störet dich in deiner Flamme
 nicht.

diß Herz verlangeret nur zu lieben und zu
 schweigen/
 es soll so gar mein Blut dir in der That be-
 zeigen/
 daß

daß es der treuen Brust an Freundschafft
nicht gebricht.

Za/ ja/ mein werther Freund / mein Leben
bleibt dein eigen/
mein Brennen störet dich in deiner Flamme
nicht.

(Gehet ab.)

Scena 5.

Der Schauplatz stellet einen schönen Garten
vor / in welchem der Kaiser mit dem Erz-
Bischoff und ihrem Gefolge spazieren
gehen.

Heinr.

Hier sind wir nun / wie ihr verlangt!
sagt denn / was ihr begehret.

Albert.

Großmächtigster / dein Wort wird stets von mir geehret/
dein Wink / an dem mein Wollen hangt/
muß meines Lebens Richtschnur heißen.
Doch eh ich mich gehorsam kan erweisen/
entferne sich diß Volk.

Heinr.

Begebet euch von hier.

(Sie gehen ab.)

Albert.

Ist / grosser Kaiser / sag ich dir
das größte Bubenstück / die ärgste Laster-That/
die je ein Unterthan hat können unternehmen;
Graf Hano darff sich nicht verbothner Bündniß schämen/
und hält mit unsern Feinden Rath;
Er schändt die Majestät /

und will sich schon in deine Cronen theilen.
 Doch hoff ich / eh der Tag vergeht /
 soll uns sein Todt von dieser Sorge heilen.
 Und weil / Großmächtigster / die Länder / wie bekandt /
 durch deine Käyser Hand
 an andre zu verschencken /
 so laß mein Suchen ist nicht ohne Wirkung seyn :
 räum Friesland meinem Erbstift ein !
 Ein Käyser kan nichts schönere thun / als Kirchen wohl
 bedencken.

Fromme Potentaten
 sind der Kirchen Schutz /
 all ihr Thun und Rathen
 zielt auff deren Nutz.
 Wenn Sie suchen GOTT zu ehren /
 und der Kirchen Guth zu mehren /
 läßt auch GOTT ihr Werk gerathen.
 Fromme Potentaten
 sind der Kirchen Schutz.

- Heinr.** Der Ausspruch muß wohl richtig bleiben :
 man dienet GOTT und Kirchen nie genug !
 allein / mit was für Fug
 kan man Unbilligkeiten treiben /
 um damit GOTT zu Dienst zu stehn ?
 Das laß der Höchste nie geschehn /
 daß durch unschuldig Blut-vergießen /
 wir uns die Thür zur Wildigkeit auffschliessen.
- Albert.** Soll Huno denn umsonst gefrevelt haben ?
Heinr. Ein Käyser strafft so langsam als er kan.

Doch

- Albert. Doch trifft es Thron und Scepter an!
 Heintr. Der Himmel schüst es schon / von dem wir beedes haben.
 Albert. Es ärgert diese That!
 Heintr. und wen?
 Albert. das ganze Land.
 Heintr. Es ist der Grund davon noch nicht einmahl bekandt.
 Albert. Mein Leben hafft dafür / und Hunons Aussenbleiben!
 die Bosheit birget sich wo das Gewissen schlägt.
 Heintr. Der Richter / so auch Langmuht hegt/
 der wird sein Ampt am besten treiben.
 Albert. Das Laster wächst / das nichts zurücke hält.
 Der Ungehorsam sicht sich leichtlich ein!
 ein Käyser wird nicht Käyser seyn/
 bey dem der Untertan gehorcht / wenns ihm gefällt.
 Heintr. Wer weiß / ob Huno nicht sich heute noch läßt sehen?
 Albert. Er wird so kühne nicht zu seinem Tode gehen.
 Heintr. Ihr sprecht ja nur von tödten!
 Albert. Ich spreche nur / was Gott / und das Geseze spricht/
 und dafür darff ich nicht erröthen.
 Heintr. Dort kömmet Elimar.
 Albert. Und der entsieht sich nicht
 hier Euer Majestät zu stören!
 ich will ihn gehen heissen.
 Heintr. Warum? wir pflegen nicht die Unfern abzuweisen/
 man muß die Leute hören.

Regenten kömmts fürnehmlich zu/
 auff der Bedrängten Noth zu dencken.
 Ihr Ohre muß sich stets zu jener Seufften
 lencken/

D

und

und wo man helfen kan / da acht man keine
Ruh ;
Regenten kömmts fürnehmlich zu.

Scena 6.

Elimar zu denen vorigen.

Heinr. Was bringt uns Elimar ?

Elimar. **W**as bringt uns Elimar ?
Ein Herze voller Thränen/
Das/ grosser Käyser / dir zu Süßen fällt/
und nur um Gnad für seinen Freund anhält!
ich suche Hunons Schuld für ist nicht abzulehnen/
ob seine Unschuld gleich gewiß ;
nur bitt ich diß :

Man wolle ihn nicht ungehört verdammen!
erhalt ich diß / so ist mein Wunsch erhört.

Albert. Es schießt sich Lust und Thränen schlecht zusammen.
Ihr / der ihr hier den Käyser stört/
wist / daß man sich allhier zur Freude eingestellt!
der Ort ist ja bekandt / wo man Regierung hält/
im Garten werden nie Suppliquen angenommen.

Elim. zu
Albert.
zum Käyser. Ich bin zwar nicht zu Euch / ich bin zum Käyser kommen.
Großmächtigster / steht mir noch einz'ge Gnade offen /
darff ich für meinen Freund / darff ich für mich noch hoffen ?

Gütig und gelinde heissen/
schimpfft den Käyser Titul nicht!
wie die Sonne nach dem Regen /
wenn sich Sturm und Wetter legen/
auch ein niedres Gras auffricht ;

so darff auch ein Fürst wohl weisen
sein verfühntes Angesicht.
Gütig und gelinde heißen
schimpfft den Käyser Titul nicht!

Albert. (Ich sterbe für Verdruß)

für sich. Ja Elimar vergnüg dich mit dem Schluß:

Heinr. wird Huno sich nur finden
und uns gehorsam seyn

Albert. (Und mir will die Gedult verschwinden)

(ruffe hinaus)

Kommt alle wieder rein! (in dem sie herein kommen.)

Großmächtigster / soll nun die Lust nicht bald angehen?

Elimar

zum Käyser. Ach / Gnade / theurer Held!

Albertus

zum Käyser.

Es lassen sich bereits die Gärtnerinnen sehen.

Pluff / nehmet euren Platz / vertheilt euch in diß Feld!

Elimar gehet betrübt davon;

Ein Gärtner und 4 Gärtnerinnen danczen

Die 4te Entrée.

Nach solcher gehet auch der Käyser mit seiner Hoff-
statt ab.

Elimar kömmt alleine und nach ihm Albertus.

Scena 7.

Elimar,

S Ob und wütche/
falscher Geist!

mein Gemüthe
 spottet / was dein Grimm ihm weist.
 Lache nur / wenn andre zagen!
 alle Plagen
 trägt der leicht / der redlich heist.
 Tob und wüthe/
 falscher Geist!

Ists möglich / daß ich iso machte?
 hab ichs gehört?
 vielleicht hat mich ein Wahn bethört?
 daß ein geringer Mund den Käyser schweigen machte?
 Ach ja / es ist / was ich allhier vernommen /
 nur allzuwahr!
 O / Himmel / wilst du uns nicht selbst zu Hülffe kommen /
 so wird uns die Gefahr
 bald unvermeidlich seyn!
 und diß ist's nicht allein
 was meinen Geist betrübet!
 das kränckt mich / daß des Unglücks Schluß
 mich der nicht dienen läßt / die meine Seele liebet.
 Es scheint ich soll und muß /
 zu Mehrung meiner Pein/
 stets ohne Glück / nie ohne Flamme seyn!

Albertus
 kömmt.

O neuer Ueberdruß
 kan ich dem Falschen nicht entgehen!

Albertus
 für sich.

(vermuthlich hat mich Elimar gesehen/
 mit welcher Art sprech ich ihn an?)

Elimar.

(Ich sehe daß ich nicht entweichen kan.)

Mein

Albert. Mein Elimar, den ich aufrichtig meyne/
setz ihr wohl euer Glück in meine Hand?
Euch ist ganz Oldenburg schon würcklich zuerkandt/
wofern ich Euch nur nicht verdächtig scheine!

Elim. Mein Herr = = = =

Albert. laßt Euch erst alles sagen:
es wird Euch auch zugleich die Rixa angetragen/
die Schönheit / die bisher so viel Verehrer funden /
die wolt ich Euch / mein Freund / am allerliebsten gönnen.

Elim. (O Himmel / hat Er wohl mein Leiden mercken können ?)

Albert. Nun saget / seyd ihr mir für meine Sorg verbunden?

Elim. Bevor ich euch hierauff was weiß zu sagen/
so ist mir doch erlaubt
mich zu befragen/
mit was für Recht man Braut und Güter raubt/
um solche andern hin zu geben?

Albert. vermeint ihr denn / daß Huno könne leben?
und raumt uns nicht sein Todt die ganze Graffschafft ein?
der gute Friederich mag wohl zu frieden seyn/
wenn Er nur Braut und Land zum Löse-Geld darff geben.

Elim. Mein Herr / die Reden die ihr igo führt/
die kommen mir/
mit guten Recht / noch sehr bedenklich für;
der Lohn / der sich für diese Hülff gebührt/
dürfft sich zuweit erstrecken.

Albert. Nein / dieses darff euch nicht erschrecken:
ich nehm schon Friesland an!

Elim. (Unmöglich / daß ich länger schweigen kan)
Verräther / den man nie in falscher List ergründet!
die Gold- und Land-Begier
hat meinen Geist noch nie entzündet!

hab ich kein grosses Guth/
 und traumet mir
 gleich nicht von grosser Schloffer-Zinnen/
 so glaubt mir / daß mein Muth
 doch fähig ist / wohl Länder zu gewinnen!
 ich werde nie das Blut verrathen/
 das sich in meinen Adern findt/
 und an Hunonen mich verbindt;
 ich mehre mir mein Gut durch keine Frevel-Thaten!

Albert. So recht / getreuer Freund/
 diß ist was ich verlanger!
 ist kenn ich erst das Herz / darinn die Treue pranget/
 indem der helle Glantz der wahren Tugend scheint!
 bleibt euren Freunden treu/
 fahrt fort euch so zu weisen

umfasst den

Elimar. und glaubet / daß ich recht begierig sey /
 auch euer Freund zu heissen.

Elimar. vergesst denn / grosser Freund / was ich gesprochen!
 meßt alles meinem Eyser bey.

Albert. Ich sage / daß er löblich sey!
 hier habt ihr Hand und Mund:
 Es bleibe unser Bund
 ins künfftige unverbrochen!

Albert un̄ Es bleibe unser Bund

Elimar. ins künfftige unverbrochen.

(Albertus gehet ab.)

Scena

Scena 8.

Elimar alleine.

Nein / nein / nein / nein / ich schliesse meine
Ohren /

wenn die betrügliche Syrene singt /
ihr Zauber-Schall der geht verlohren /
es ist kein Klang der mir zu Herzen dringt /
ich hab mich schon verschworen :

Kedlich seyn
ists allein
was Ehre bringt.

Nein / nein / nein / nein / ich schliesse meine
Ohren /

wenn die betrügliche Syrene singt.

Was läßt der Himmel noch geschehen !

welch falsches Wesen

ist nicht an diesem Mann zu lesen ?

bald muß ich mich verfolgt / bald angebetet sehn /

nachdem es ihm beliebt.

Diß ist die schöne Frucht / die uns die Falschheit gibt.

Nein / es mag Noth und Todt sich wider mich verschworen /

es tobe gleich das Glück !

ich weiche nicht zurück /

und werde meiner Pflicht niemahls den Rücken kehren.

Ach / dörrfte diese Brust

doch einzige Hoffnung hegen /

daß sie die treue Bluth nur dörrft zu Tage legen !

doch / nein /

die

die schöne Rixa darff nicht einst verständig seyn/
 daß ihre Schönheit durchgedrungen/
 daß meine Freyheit nun bezwungen,
 Begreiff dich / Elimar, bewaffne deinen Muth/
 und kanst du nicht die Flammen mindern/
 so suche doch den Rauch zu hindern/
 bleib stets auff deiner Huth/
 und præge dir die Regel feste ein:
 getreue Liebe will gern im verborgnen seyn.

Lieb und dulde / sprich nur nicht!
 sey vergnügt allein zu brennen/
 hüte dich / daß dein Gesicht
 keine Regung lasse kennen/
 denck / daß dein Verhängniß spricht:
 Lieb und dulde / sprich nur nicht.

Scena 9.

Westerhold als ein Bothe verkleidet.

Elimar. **W**en sucht der Mann wohl hier?
 Es ist die Billigkeit ihn doch zu Recht zu heissen.
 Freund / was verlanget ihr?

Westerh. Euch meine Schuldigkeit / gehorsamst / zu erweisen.

Elimar. (Der Bothe weiß zu leben)

(Westerhold sieht sich allerwegen um.)

von wannen kommt ihr denn? an wem seyd ihr geschickt?
 habt ihr hier was erblickt/
 das euch kan Schrecken geben?

Westerh. Ich bitte meine Furcht nicht übel anzulegen!

ich

ich bringe Brieffe hier / von grosser Wichtigkeit/
und wann Graff Elimar zugegen/
so wär ich meiner Sorge schon befreyt.

Elimar. Gebt nur / ich will sie gleich selbst in sein Zimmer tragen.
Westerh. Ich bitte um pardon ; darff ich sie erst befragen /
wer Sie wohl etwa seyn ?

Elimar. Ich bin vor alles gut ; reicht nur die Schreiben ein !
Westerh. (wo dieses länger wehrt / so fang ich an zu lachen)
mein Herr / mit unserm Standt
ist's leyder so bewandt /
daß ich euch hier nicht darff viel Complimente machen/
kennt euren Westerhold / und wisset diß darbey /
daß auch Graff Huno kommen sey.
Nur euch allein vertrauet Er sein Leben ;
die Gräfin selbstn weiß sein heimlich's Hierseyn nicht ;
Könn't ihr ihm irgend wo ein Plätzgen geben /
da er verborgen leben kan /
so nimmet ers mit Danck von Eurer Freundschaft an/
und bleibet euch verpflichtet.

Elimar. Wer hätt euch immermehr / mein Westerholdt / gekennet ?
Westerh. Hier ist nicht wunderns Zeit ;
die Noth die lehret uns wohl die Masqveraden finden /
alleine wollet ihr ist euren Freund verbinden /
so schafft ihm Sicherheit :
eh ihn die halbe Stadt bey seinen Nahmen nennet !

Erweist nun eure Treu !
des Freundes Noth und Unschuld mach sie
neu ;
last ihm die nöthge Hülffe finden /

E

und

und könnt ihr euch für ihm was unterwinden/
so glaubt / die Tugend selbst steht eurem Ey-
fer bey.

Erweist nun eure Treu!

Elimar. Mein Leben setz ich für sie ein/
kan meinem Friederich ich nur geholffen sehen/
und kan zu Hunons Dienst/durch mein Blut/was geschehen/
so soll es nicht zu theuer seyn.

Westerh. Mein / noch zur Zeit/
bedanken wir uns sehr für solche Kößlichkeit/
der Himmel / tapffrer Held / der friste euer Leben!
das Leben / das uns noch so manchen Trost soll geben.
(Gehen ab.)

Scena 10.

Rixa und Emma (welche verborgen zugehöret.)

Rixa.

Sprich / mein Herze /
sage / was empfindest du?
ist es ein wahrhaffter Schmerze /
oder nur ein blosser Traum / der dich bringet
um deine Ruh/

sprich / mein Herze /
sage / was empfindest du?

Warum hab ichs gehört?
Ach / warum hab ichs wissen müssen/
was man für mir zu bergen sich beflissen/
und nunmehr mein Vergnügen söhret?

Exit

Sag/ Emma, hat dich nicht die Klage auch geführt?
ist Elimar nicht wehret/ daß man Erbarmung hegt?

Emma. Ja/ ich gestehs/ die Reden/ die Er führt/
und selbst die Lebens-Art/ die er ihm vorgenommen/
verdienen wohl/ daß man Mitleiden mit ihm trägt.

Rixa. Ein solcher Freund ist schwer zu überkonnen.

Emma. Doch deucht mich/ liegt es nur an euch/
ihr seyd ja schon die Göttin seines Lebens.

Rixa. Ach/ spotte nicht! sein Lieben ist vergebens!
ich finde sein Geschick den Meinigen ganz gleich:
Man hat mich/ blinderweis/ an Friedrichen verschrieben/
und ihn treibt nichts als Zwang/ mich auff den Schein/ zu
lieben.

Inzwischen bindet uns der Eltern Wort zusammen;
wir nehmen beederseits einander unsre Ruh/
und wo sich wahre Lieb in Herzen könt entflammen/
da schließt verstelltes Werck die Hoffnungs-Thüre zu.
Sprich/ mein Herze/ sage/ was empfindest du?

Emma. Ihr mehret euch nur selbstn euer Seyd/
last Großmuth nicht erkalten!

es wird der muthge Sinn gewiß den Kampff erhalten/
und kömmt euch nichts zu Hülf/ so thuts Unmöglichkeit.

Rixa. Gewißlich/ hast du nie geliebt/
weil dein Mund dieses spricht.

Emma. Nein/ und verlangs auch nicht/
wenns so viel Seuffzer giebt!

I.

Nein ich mag aus meinem Herzen
nicht verscherzen/
was allein mir Ruhe giebt!

E 2

wer

wer will / mag in Sesseln schweben /
 mir beliebt
 frey und ohne Band zu leben ;
 kein Vergnügen find ich hier /
 süsse Freyheit / auffer dir !

2.

Freyheit / laß dich nicht besiegen /
 noch betrügen /
 durch der Liebe Phantasey !
 laß dich nicht von mir verreiben /
 ich bin frey
 und hoff allzeit frey zu bleiben ;
 kein Vergnügen find ich hier /
 süsse Freyheit / auffer dir !

(Gehen ab.)

Ende der ersten Handlung.



ACTUS

ACTUS II.

Das Theatrum stellet Elimars Zimmer bey Hofe für.

Scena I.

Huno, Hilla, Friedrich, Elimar, Westerhold.

Huno.

Befriedge dich/ mein Herz!
 Auf/ eyle zu umfassen/
 die du bisher verlassen!
 Da sich diß Glück will finden/
 muß aller Unmuth schwinden;
 Es weiche nun der herbe Schmerz!
 Befriedge dich/ mein Herz.

Ihr liebsten Freunde/ ja/ in eurer Gegenwart
 bin ich voll lauter Freuden/
 und weiß von keinen Leiden/
 als daß die treue Brust
 euch schon so lang entbehrt.

Hilla.

Ach leyder! daß die Freud so kurze Zeiten währt.

Huno.

Wie/ Hilla, ist das Trauren so verhart/
 daß ihr/ auch bey der Lust/
 laßt eure Thränen fließen?

Hilla.

Wer wolte solche nicht vergießen/
 der etwas nur auf euer Unglück schaut?

Huno.

Sie ist nicht mein/ es ist nun Gottes Sache;
 Dem ist sie anvertraut/
 Was nüt ich mir/ daß ich mir tausend Kummer mache/

die

die Unschuld und ein rein Gewissen
 versichern mich / daß Gott zuletzt wird helfen müssen.
 Frider. Hat Elimars sein Vorschlag nichts gefruht?
 Elimar. Nein/ weil der Käyser sich nicht durffte lassen hören;
 Frider. Der Käyser! wie? wer will es dem verwehren?
 Elimar. Albertus hats zu hindern stets gesucht.
 Frider. Verdammter stolzer Hund!
 Huno. Mein Sohn/ hier hilft kein Schelten/
 Gedult und Gott vertraut/ das kan ein mehrers gelten!
 West. Inzwischen warten wir von Stund zu Stund/
 und wird sonst nichts gethan/ als daß wir Zeit verlieren.
 Hilla. Ach / was wolt ihr auffß neu mir zu Gemüthe führen!
 O/ Kummer-reicher Schluß/
 den man nicht finden kan/ und doch ergreifen muß!
 Huno. Er ist schon längst gemacht/ ich geh den Käyser an/
 Hilla. und hohlet euren Tod?
 Huno. Vielleicht!
 Hilla. und darauf wolt ihrs wagen?
 Huno. Wird ich denn allhier sicher seyn?
 Nein/ Huno spert sich nicht in finstre Winkel ein;
 bey der Gerechtigkeit darff keine Unschuld zagen.
 Und darzu thu ich ja/ das/ was man mir gebot.
 Unschuld geht und fürcht sich nicht/
 wo sie Tugend weiß zu finden/
 wo der Hoheit reines Licht
 uns nur Recht und Schutz verspricht/
 muß unnöthige Blödigkeit/ aus den Sinnen
 schwinden.
 Unschuld geht und fürcht sich nicht/
 wo sie Tugend weiß zu finden.

Wahr

Elimar. Wahr ist's/ der Käyser schien es selbst zu verlangen.

Huno. Komm/ treuer Westerhold/
die Zeit ist fast vergangen/
da wir zur Audienz gesolt.

Ihr Liebsten lebet wohl indessen.

Elimar. Und Huno glaubt/ ich werde hier verbleiben?

Frider. Und ich der Kindes-Pflicht vergessen?

Huno. Ich habe euch schon eh in der Gefahr gesehn/
und weiß/ wohin euch euer Muth kan treiben;
Allein/ für ist will ich alleine gehn.

Westerh. Ich rieth/ ihr bleibt zurücke.

Hilla. } zu
Frid. } sam
Elim. } men
So gehet denn/ und geht zu guten Stücke!

(Huno und Westerhold gehen ab.)

Scena 2.

Hilla, Friderich, Elimar,

Hilla.

So schüz der Himmel denn die Unschuld/ die ihn liebt!
Indessen/ liebster Sohn/ hemm deiner Mutter Leid/
hilff ihre Thränen stillen!

Wenn ihrem treuen Willen
sich dein gehorsams Herz ergiebt/
ist sie schon halb erfreut.

Hingegen/ wirst du dich auf deinen Vorsatz steiffen/
wird sich ihr Schmerz nur häuffen.

Gehorsam ist der Kinder Ruhm/
so über Diamanten funckelt/
und allen Schmuck der Welt verdunkelt;
Er heist der Tugend Eigenthum:

Ein

Ein Kind/ das Folge leist/ wird sich beglückter
 schauen/
 der Eltern Segen muß doch ihre Häuser
 bauen.

- Frider. Der Höchste der mich kennt/
 soll selbst von diesen Herzen zeugen/
 ob solches nicht ganz seinen Eltern eigen/
 und das es wünscht für sie in Tod zu gehn.
 Wenn der Gehorsam sich nur möglich nennt.
- Elimar. (Was muß ich nicht indessen leiden!)
- Hilla. So lasse denn die Probe isund sehn!
- Frider. Wo's möglich ist/ erfolget sie mit Freuden!
- Hilla. Was bringst du stets die Möglichkeit mit ein?
 Wer wird dir denn dergleichen Last auffschieben?
 Ist's denn Unmöglichkeit/ die schöne Rixa lieben?
- Elim. (Bald wird nun über mich der Stab gebrochen seyn!)
- Hilla. Was wilst du dich entschliessen?
 Soll deine Mutter noch mehr Thränen lassen fließen?
 Sag; oder giebst du dich?
- Frider. Wärs möglich/ ist mein Herz zu weissen/
 so solt man meinen Kummier sehn.
 Wie/ soll wohl eine Mutter weinen?
 und weinen über mich!
 Das läßet Friederich mit Willen nicht geschehn.
 Wie aber? soll ich denn für Gott meinedig heißen/
 bey dem mich mein Gelibde bindt?
 Sagt selbst/ wie find ich mich aus diesem Labyrinth?
 Hier steht der Eltern Macht/
 und weist mir die Gebühr;
 Dort hält mir mein Gewissen für
 wie alle Heyrath ich verdacht.

Diß ist der Menschen Will/ dort bin ich Gott verpflichtet.
Das letzte geht doch vor. Ach! hast mich darum nicht/
bedenckt/ was ich gelobt; gebt euren Willen drein/
und zwingt mich doch nicht selbst zum Ungehorsam seyn.

Der Himmel muß allzeit den Vorzug er-
reichen/
so mächtig auch irdische Pflicht sich sonst
findet;
was Kinder verbindet/
Muß dennoch der göttlichen Schuldigkeit
weichen;
Der Himmel muß allzeit den Vorzug errei-
chen.

Hilla. Besinne dich/ mein Sohn/
und ihr/ mein Elimar, helfft diesen Vorsatz brechen!
Ein Freund wie ihr/ kan schon
mit gutem Nachdruck sprechen/

Elimar. (O Himmel! soll ich selbst mein eigener Mörder seyn?)

Hilla. Ich geh und lasse euch allein.

(Gehet ab.)

Scena 3.

Elimar und Friderich sehen einander eine
Weile an.

Elimar.  Sey! man muß sich überwinden.)
Mein theurer Friederich/
 wird auch dein Elimar bey dir Gehöre finden?
dein Elimar, der sich

§

von

von ersten Kindes-Weinen/
in nie ergängster Treu mit dir fest wolt vereinen.
Halt seiner Lieb zu gut/
wenn dem/ was du beschloffen/
er ein'gen Einhalt thut.

Es war der Mutter Bitt mit Thränen gnug umflossen;
Der Vater/ der dir ja nechst Gott/ das Leben geben/
stellt sein Befehlen ein/ und spricht dich bittlich an.
Es seuffzt gang Oldenburg/ das nichts mehr hoffen kan/
wenn dein zu steiffer Sinn will länger widerstreben.
Warum? um solch ein Glück/
das andere mit Blut zu kauffen würden trachten;
Nein/ Friedrich/ in dem Stück
sind wir nicht gleich gesinnt.

Frider.

Wer pfleget ie/ wie du/ die Schönheit zu verachten?
Nein/ werther Elimar, ich bin nicht so gar blind/
ich wüßte schon mein Glück zu kennen/
und dörfte ich in der Welt mich ie verliebet nennen/
so solt es Rixa seyn.

Elim.

Ja/ wisse/ daß/ was ist dein Mund mir vor gebracht/
mich fast zu wancken macht/
dein wohlberedter Rath dringt mir ins Herze ein.
(Ja/ leyder! hab ich gnug zu meinem Tod verricht/
doch hab ich dir gedient! ich sterb und reut mich nicht)

Frider.

Wie? werther Freund/ wie ist's? will dich mein Schluß
betrüben?

Elim.

Nein/ Friedrich/ nein/ der Schluß/
den du iso genommen/
den laß der Himmel ja zum vollen Ausschlag kommen.
Ich geh/ weil ich die Antwort bringen muß.

Frid. hält
ihn auf.

Halt Elimar! er läßt sich noch verschieben/

verzeih mir/ liebster Freund/ daß ich dich so erschreckt.
Wir würden uns nicht solche Freunde nennen/
wenn ich nicht besser könnte kennen
was dir im Herzen steckt.

Elimar. Gesteh mir nur/ daß du die Rixa liebst!
Der grosse Gott/ der alle Ding ergründt/
der soll mein Zeuge seyn/ daß sich in meiner Brust nichts findt/
daß dir jemals zu Schaden könt gereichen.

Frider. Was brauchts/ daß du mir die Versicherung giebst/
ich kenne dich/
und weiß wohl/ daß du mich
Viel lieber hast/ als ich verdienet;
iedoch/ die Liebe will/ du solst die Segel streichen/
dein Muth hat ihrer Krafft doch endlich müssen weichen/
dein Herze ist entbrannt/ der Mund hat sichs zu sagen nie
erfühnet.

Elimar. Du spottest mich auf eine eigne Weise.

Frider. Versichre dich/ daß ich stets redlich heisse/
nicht Lust/ nicht Zwang/ nicht alle irrdische Macht
bringt mich von dem/ was ich dem Himmel zugeacht.
Dem hab ich mich einmal verschrieben/
ich brech es nimmermehr/
man zwing mich noch so sehr/
ich werde niemals lieben.

Elimar. Gieß Friedrich mich nicht selbst die Worte hören/
mein Glaube hielte hier nicht Stich/
ich läugne nichts; doch kan ich nichts gestehen!
nur glaub/ es mag sich noch so seltsam drehen/
so sterbe ich für dich/
und will dich niemals stören.

Frider. Nicht Rixa nur/ so gar mein Land ist dein;
Du solst mein Erbe seyn.

Elimar. Mein/ liebster Freund/ behalte deine Gaben.
 Frider. Ja/ liebster Freund/ du solst sie dennoch haben.

Frid. und
 Elimar
 zusammen.

Nur dich/ nur dich/
 mein ander ich /
 wünsch ich vergnügt zu sehen!
 ich schwer dir zu/
 daß meine Ruh
 aus deiner muß entstehen.
 Nur dich/ nur dich/
 mein ander ich/
 wünsch ich vergnügt zu sehen!

(Gehen ab.)

Scena 4.

Der Schau-Platz stellet den Kaysferli-
 chen Vor-Saal für.

Huno und Westerhold.

Huno.

Wie wird das Glück noch mit mir spie-
 len?

bald stellt mirs Tod und Sterben vor/
 bald hebt michs wiederum empor/
 und läst mich frische Hoffnung fühlen ;
 wie wird das Glück noch mit mir spielen?

Ich warte mit gelassenen Sinnen/
 was dieses Thun für Ausgang wird gewinnen/
 und warum mich Albertus sprechen will?

Ich



Westerh. Ich weiß nicht/ soll man viel von einem Feinde hoffen.

Huno. Oftt hat was Unverhofftes eingetroffen/

Westerh. es muß sich balden weisen;

Huno. Ich will indeß mich mit Gedult abspeisen/
und halte willig still.

Westerh. Auf versöhnte Feinde trauen/
und sein Haus auf Eyße bauen/
deuchtet mich fast einerley;
ehe man sichs kaum versehen/
pflegt es schleinig einzugehen/
und man leyd Gefahr darbey.

Huno. Dort kommt Albertus, wie ich meine/
laß/ Westerhold/ uns etwas hier alleine.

(Westerhold gehet ab.)

Scena 5.

Albertus und Huno.

Albertus. **N**um weiß ich/ ob ich euch noch darff umfassen/
mein sonst so alter Freund!

Wenn ihr den Schein wolt gelten lassen/
so heiß ich euer Feind.

Ich weiß/ daß man euch tausend Dinge sagt/
um euch nur zu verhexen/

wie ich euch hie und da gesucht zu verlegen;

Jedoch wenn Priesters Wort noch Glauben find/

wenn ihr zu mir noch einge Neigung tragt/

so schwer ich daß mein Sinn sich euch auff's neu verbindet.

Ich hab dergleichen Bund
annoch in dieser Stund

mit eurem Vetter auch getroffen/
 der tapffre Elimar sieht mich als Freund nun an/
 und wenn solch Glück ich auch bey euch darff hoffen/
 so gläubet daß ich euch vielleicht auch dienen kan.

Huno. Mein Herr/ ich bin bestürzt/
 und weiß fast nichts zu sagen!
 daß man mein meistes Volck hat seiner Pflicht entschlagen/
 und daß der Bann auch auff mich blist/
 daß hier und da man mir mein Recht verkürzt/
 ja daß mein Urtheil selbst euch wohl im Herzen siset/
 seh ich noch nicht für sondre Freundschaft an.
 Jedoch/ der alles sehen kan/
 der höchste Gott der richte meine Sache.
 Wolt Ihr euch meinen Fördrer nennen/
 so glaubt / daß ich nicht Schwierigkeiten mache
 euch dafür zu erkennen.

Ein ehrlich Gemütthe wird leichtlich gefällt/
 dieweil es ein'n jeden
 so redlich auch hält/
 es glaubts / wie es scheint/
 und ist leicht zu frieden
 dieweil es nicht meinert/
 daß man ihm nachstellt.
 Ein ehrlich Gemütthe ist leichtlich gefällt.

Albert. Der Himmel lasse nicht geschehn/
 daß solche Falschheit je in diese Welt mög kommen!
 daß ich/ zum Kirchen-Nutz/ vielleicht was unternommen/
 so euch Verdruß gebracht/
 das muß ich wohl gestehn.

doch

doch hab ich alles wieder gut gemacht;
 Mein Sinn ist noch auff euer Heyl bedacht/
 und drum find ich mich hier/
 Euch abzumahnen/
 so bald noch nicht zur Audientz zu gehn;
 Der Käyser stellt sich alles straffbahr für/
 und dörfte euch der Gang den Weg zum Unglück bahnen.
 Huno. Ich thue / was man heist;
 doch kan ich nicht ergründen/
 warum man mich zurücke weist/
 da mein Befehl doch laut/ mich heute einzufinden.

Scena. 6.

Friedrich und die vorigen.

Albert. **W**er stöhret uns denn schon?
 wer kömmt so ungemeldet?
 Huno. Mein Herr / es ist mein Sohn;
 Albert. Willkommen / Edler Heldt!
 ist etwas hier das euch beliebt?
 ihr könt euch meiner Leut / ja meiner selbst bedienen/
 hier ist die Hand die euch Versicherung giebt.
 Frider. Ich werde mich / mein Herr / dergleichen nie erkühnen.
 (Ich bleibe auffer mir/
 es wird vielleicht ein Bischoff andrer seyn.)

Scena 7.

Elimar und die vorigen.

Elimar. **D**er Käyser wartet schon/
 mein Herr / ihr möget ehlen.
 Albert. Es scherzet Elimar, wir können wohl verweilen;
 Mein;

Elimar. Mein ; Seine Majestät sind schon auff ihrem Thron.

Albert. Mein wehrter Elimar, ihr habt nicht recht vernommen.

Elimar. Ich ? der ich alleweil aus seinem Saale geh ?

Frider. (Je mehr ich davon hör / je wen'ger ichs versteh /)
wenn wir geruffen sind /
was hinderts / daß wir kommen ?

Albert. Ihr seyd etwas geschwind !
ich will den Kånser fragen.

Elimar. Ich sage euch / daß er mir solches auffgetragen.

Albert. Wer hat ihr Hierseyn denn dem Kånser hinterbracht ?

Elimar. Ich ; weil es doch vielleicht so bald sonst nicht geschehen.

Albert. Ihr habt es schön gemacht !

Elimar. Warum ?

Albert. Ihr werdet es bald sehen.

Elimar. Und ich glaub / daß ihrs schon werd wissen zu verdrehen.

Za / ich merck wohl deine Tücke /
Falscher / birg dich wie du wilt !

ich kan gar zu deutlich spüren /
was im Schild

du magst führen /
wiß / daß hier kein Trügen gilt.

Za / ich merck wohl deine Tücke /
Falscher / birg dich wie du wilt.

Albert. Man muß so grossem Zorn wohl weichen /

Huno

zu Albert. Laß mir es doch zum Nachtheil nicht gereichen.

Albert. Ich weiß die Leute schon zu unterscheiden /
und diene euch mit Freuden.

(Gehet ab.)

Scena

Scena 8.

Huno , Friedrich , Elimar.

Elimar. **I**n Huno seinem Feind noch gute Worte geben?

Huno. Kan Elimar so voller Hize seyn?

der Schiffer/ so muß zwischen Klippen schweben/
zieht offt die Segel ein.

Ich fürchte/ euer Zorn wird unsre Noth nicht lindern.

Elimar. Ich weiß nicht / ob man noch was ärgers fürchten kan/

ich melde euch beyrn Käyser an/
und dieser Falsche suchts zu hindern/
was meiner ihr / daß er wohl iso thut?

Huno. Er stellt sich doch so gut!

Frider. und diß ist/ was mich kan bekümmern/
ein offenbahrer Feind schadt nicht so viel/
als ein verdecktes Spiel/

der unvermerckste Giffit kan unsern Standt verschlimmern.

Keiner traue auff den Schein!

unter holder Blumen Decken

kan die ärgste Natter stecken/

und ein Giffit verborgen seyn.

Auch die schönste Frucht kan haben

einen Wurm in ihr vergraben.

Keiner traue auff den Schein.

Scena 9.

Rixa und Emma, so durch den Vor-Saal gehen
wollen/ hernach ein Erz-Bischöfflicher
Bedienter.

- Huno. **W**ie/ Schöne/ eilt ihr so vorbei!
 Wisset euch zusprechen nicht erlaubt?
 Rixa. Ich habe nicht geglaubt/
 daß es euch hier gelegen sey/
 und hoffte ich viel mehr
 Euch gleich/ nach Eurer Wiederkehr/
 mit Hillen auch bey uns zu sehn.
 Huno. Mein Zustand läßt mir schlechte Zeit/
 und hab ich kaum mir so viel abgebrochen/
 daß Hillen ich auf wenig Wort gesprochen/
 doch/ bleibe ich befreyt/
 so soll/ was ich versäumet/ noch geschehen.
 Rixa. Darff man denn wohl nach Eurem Zustandt fragen?
 Huno. Er scheineth schlecht genug!
 doch/ was Gott aufferlegt/ das wird er helffen tragen.
 Indessen werd ich selbst daraus nicht klug/
 bald rufft man mich/ bald heist man mich verziehen.
 Rixa. Vielleicht erscheint noch heut/
 was euren Sinn erfreut/
 das Glück kan bald wieder blühen.

Hoffet/ nach Leyden/
 ein gütiger Glück.
 Der Sturm und der Regen
 muß dennoch sich legen/
 wenn traurige Stunden
 nun endlich verschwunden/
 bleibet Vergnügung alleine zurück.
 Hoffet/ nach Leyden/
 ein gütiger Glück.

Die

- Huno.** Die schöne Rixa kan den Anfang leichtlich machen/
wenn sich mein Sohn bey ihr darff glücklich sehn.
Elimar. (Ach! meine Angst will wiederum auffwachen!)
Fridr. (Disz soll wohl nicht geschehn!)
Rixa. Dergleichen Scherz ist mir nicht unbekandt/
ich kenne mich / und weiß / daß meine Hand
nicht fähig ist / viel Glücke auszutheilen.
der Diener. Der Kaysler will / daß ohn verweilen /
Graf Huno und sein Sohn
vor Dero Thron
sich alsobalden finden ;
jedoch befehlen sie ausdrücklich mit dabey /
daß Elimar nicht mit zugegen sey.
Huno. Worzu mich meines Kayslers Wort verbinden/
dem werd ich stets gehorsam leben.
Elimar zu dem Diener. Ihr aber kont von mir Alberto Nachricht geben/
daß / wie ich sehr wohl weiß /
daß dieses sein Geheiß /
der Kaysler niemahls wollen sprechen/
ich es / nachdem es mir gefällt /
auch leichtlich werde brechen.
zu Huno. Inzwischen / theurer Held /
verweilt Euch nicht zu gehen /
der Himmel laß uns euch vergnügt zurücke sehen!
(Huno und Fridrich gehen ab.)

Scena 10.

Rixa, Emma, Elimar.

Rixa.
Elimar.  Er Höchste lasse doch die Unschuld triumphiren/
Die schöne Rixa mag den Wunsch mit Rechte
führen/

Rixa. thut ihr nicht auch dergleichen/
erfordert diß denn eure Freundschaft nicht?

Elimar. Ich suche meine Pflicht
hierinnen gleichfalls zu erreichen;
doch weiß ich wohl / daß ich den Vorzug lassen muß.

Rixa. Das kan ich noch nicht sehen /
und worauff gründet sich denn euer Schluß?

Elimar. Er gründet sich selbst auff die Billigkeit.
Weil Friedrichs Wohlseyn auch hierinnen muß bestehen/
dem alle weil

Rixa. und was?

Elimar. das Glück so wohl geschienen/
daß Er die schöne Rixa zu bedienen
vom Vater hier Befehl bekam/
und auch von Ihr nichts widriges vernahm.

Rixa. Von mir? Ich habe nicht vermeint/
daß Huno mir was ernstlichs wollen sagen/
drüm hab ichs auch als Scherz in Wind geschlagen.

Elimar. Das Glück ist deme schon nicht feind/
von dessen Liebe ihr wolt scherzen;
offt bahnt der Scherz den Weg zum Herzen.

Rixa. Nein / mein Herze
giebt im Scherze
sich nicht hin!
man muß es durch Treu-bezeugen
erst zu rechter Liebe neigen /
und es bleibt nach vielen Proben
der Beständigkeit Gewinn.

Nein

Nein/ mein Herze
giebt im Scherze
sich nicht hin.

- Elimar. So darff doch noch die Brust/
die recht beständig weiß zu brennen/
sich nicht gang ohne Hoffnung nennen?
- Rixa. Weil mir noch nicht bewust/
wer eures Vorsprachs soll genießen/
muß ich darvon zuvor verständigt seyn;
doch raum ich keinem meine Neigung ein/
der mir / wie euer Freund
niemalen noch erwiesen/
ob etwas ihm an mir gefällig scheint.
- Elimar. Was soll ich hierzu sprechen!
Die Wahrheit darff ich nicht/ die Pflicht mag ich nicht bre-
chen.
- Rixa. Was soll ich denn draus nehmen?
- Elimar. Das Friedrich sich vielleicht noch wird bequemen/
sein grosses Glück zu erkennen/
der bisher nur die Unempfindlichkeit
sein Kleinod wollen nennen/
und weiß nicht was für ein Gelübd anzieht/
dadurch er sich verhindert sieht/
dasjenige/ so ihm sein Glück anbeut/
wie billich zu ergreifen.
Doch/ kan bey eurer Schönheit Schein
kein Sterblicher sich auf den Vorsatz steiffen/
es kan ein holder Blick das stärckste Herze binden/
es muß für eurem Glanz die Dunst der Freyheit schwinden/
und ganz vertrieben seyn.
- Rixa. Ihr wißt die Kunst/ recht wohl zu schmeicheln;

Doch kan ich eurem Freund hierunter nicht so heucheln:
 Ich dring mich nie in iemands Neigung ein.
 Beliebt ihm frey zu bleiben/
 so bleibt mein Herz auch mein/
 und ich verlang ihn nicht auf andern Sinn zu treiben:
 Doch/ wißt ihr etwas anzuführen/
 daraus ich kan nur einzge Neigung spüren/
 so hör ichs gerne an.

Elimar. Weil ich für ihm nichts weiter sagen kan/
 und was die Brust für Meinung hegt/
 nicht eigentlich darff zeigen/
 istß besser still zu schweigen/
 als euren Zorn erregt,

Oh ich darff die Wunden klagen/
 muß ich erst versichert seyn/
 daß die Pein/
 die ich in der Brust muß tragen/
 euch zum Beyleid hat bewegt/
 und die Hand die mich geschlagen/
 auch das Pflaster darauf legt/
 so denn reich ich Herz und Seele
 euch zur Cur und Hülffe ein.
 Oh ich darff die Wunden klagen/
 muß ich erst versichert seyn.

(Elimar gehet ab.)

Scena II.

Rixa und Emma.

Fine

Emma.

(○) ❁ (○) ❁

Findet man im Reich der Liebe
nicht wohl recht verkehrte Triebe!
Schwierigkeit nehrt ihren Brand;
und hingegen/ wo ihr Hoffen
längsten wäre eingetroffen/
ist ihr nichts als Eys bekannt.
Liebe theilet ihre Gaben
nur so aus/ wie's ihr beliebt;
Diesen läßt sie Glücke haben/
da sie jenem Flammen giebt.

Rixa.

Ich finde euch ja ganz vertiefft in denken/
diß wird der Anfang seyn zur neuen Gluth?
Noch hoff ich nicht/ daß mein Herz dieses thut/
es wird sich nicht so leicht verschenden:

Emma.

Doch hat euch Elimar bewegt.

Rixa.

Bewegt? indem er mir den Zweifel hat erregt/
wie ich bey Friederichs Beginnen
hinführo mich bezeigen kan.

Emma.

Und was man wünscht/ nimmt man auch gerne an.
Geseht es nur/ es prägt sich euren Sinnen
Graf Elimars Gedächtniß ein.

Rixa.

Ich frag mein eigen Herz/ und dieses weiß es nicht/
doch spur ich/ daß es sich stets auf die Seite richt/
wo es am meisten glaubt/ im Ernst gemeint zu seyn.

Wenn sich mein Herze soll ergeben/
muß es an einen Treuen seyn.
Es läßt sich stets beständig finden/

drum

drum mag sichs keinem nicht verbinden;
als der im festen Sinn/ mit ihm stimmt überein.

Wenn sich mein Herze soll ergeben/
muß es an einen Treuen seyn.

Scena 12.

Das Theatrum stellet den Käyserlichen Audienz-Saal/ und in solchem den Käyser auf seinem Throne vor. Huno, Friederich. Albertus so das Urtheil abliefer; zuletzt Elimar.

Huno.

Wo gerechte Richter sitzen/
und die Unschuld unterstützen/
da ist's/ wo sie sicher steht/
selbst der höchsten Majestät
kan sie sich getrost darstellen/
weil sich Güt und Macht gesellen/
und das Recht im Schwange geht.
Wo gerechte Richter sitzen/
und die Unschuld unterstützen/
da ist's wo sie sicher steht.

(Huno kniet vor dem Käyser nieder.)

Es stellt/ Großmächtigster/ so wie es ihm befohlen/
ein treuer Knecht sich ein/
der/ wie er hier vernimmt/ soll angeklaget seyn/

als

als hätt er Pflicht und Eyd verlegt/
 ob ihn diß nun gleich sehr in Schrecken setzt;
 Heißt doch die Unschuld ihn sich wiederum erholen:
 Drum stellt er sich getrost vor Dero Augen/
 und will in Unterthänigkeit vernehmen/
 was man hat wider ihn geklagt.

Albert. Wie / Huno, solt ihr euch nicht schämen/
 daß ihr noch erst nach eurer Unthat fragt?
 Glaubt mir/ der Tros wird hier nichts taugen/
 viel besser ist's/ daß ihr bekennet.

Huno. Was denn? mir wird ja nichts genennet/
 was hab ich denn verbrochen?
 Wer will mein Kläger heißen?
 Wer will der Zeuge seyn?
 Wer will die Ubelthat erweisen?

Albert. Verbannet die Widersetzlichkeit/
 und gebt euch vielmehr drein
 zu thun/ was euch des Urtheils- Schluß gebent.

Huno. Wie? wird allhier ein Urtheil ausgesprochen/
 eh man die Leute hört?

Albert. Die Bosheit macht euch so bethört/
 daß ihr dergleichen Wort beym Käyser dürffet sagen.
 Jedoch vernehmt/ was euch wird vorgetragen:
 Nachdem man in Erfahrung kommen/
 wie Huno Eyd und Pflicht verlacht/
 und mit dem Feind des Reichs verbotnen Bund ge-
 macht;
 auch den Befehl nicht einmal angenommen/
 der ihn beruffen hat;
 Und er die letzte That
 selbst nicht verneinen kan.
 hätt er zwar wohl verdient/ das Leben zu verliehren/
 doch

doch läßt man ihm noch sondre Gnade spüren/
und will die Sach/ auf einen Löwen-Kampff ausstellen;
Man nimmt ihn für unschuldig an/
wird Er den Löwen fällen;

Huno. Ist diß der Urtheils-Spruch/ den ich erwarten muß?
Albert. Ja/ der/ bey welchen man euch noch läßt Gnade finden/
sagt nun/ getraut ihr euch/ des Kampffs zu unterwinden?
Huno. (O unbarmherzger Schluß!)

Jedoch/ es sey; ich bin bereit zum streiten/
Frider. Mein/ grosser Käyser/ nein/
Kniet für den das läßt nimmermehr ein treuer Sohn geschehen/
Käyser. das er des Vaters Tod mit trocknen Aug' soll sehen;
es geht's die Kindes-Pflicht in Ewigkeit nicht ein!
Goll Blut vergossen seyn?
Hier soll das meine fließen/
ich kan mein Leben doch nicht rühmlicher beschließen.
Großmächtigster! gib deinen Willen drein/
Man gönne mir den Löwen zu bestehen.

Elimar Die Bitte/ die mein Freund in Demuth läßt ergehen/
so darzu die/ grosser Käyser bring ich dir
kömmt und also auch fußfällig für.
nieder kniet. Es wird gewiß der Schluß/

der die Gerechtigkeit fast scheineth zu verlegen/
die ganze Welt in höchstes Wundern sehen/
daß so ein Mann mit Löwen kämpffen muß;
Den seine Jahre längst des Streitens überhoben.
Alleine/ will mans einem andern gönnen/
wird man so gar viel nicht darwider sagen können/
und wird vielmehr des Urtheils Lindrung loben.

Heinr. Es sey!
und Friedrich mag/ wie er gebeten/
des Vaters Stell vertreten;

sedoch

Jedoch behalten wir uns frey/
hierinnen/ nach Gelegenheit/
noch Aenderung zu machen.

Huno }
Frid. } sam:
Elim. } men.

Wir nehmen dieses an/ mit tieffster Danckbarkeit/

Der Höchste wolle stets für unsern Käyser wachen!

(Der Käyser gehet mit seiner Suite weg.)

Scena 13.

Albert. Huno. Frid. Elimar.

Albert. **S**ie sucht euch einen Ruhm/ euch mir zuwider setzen/
Graf Elimar, wie kömmts/ daß man mich so veracht/

Elimar. Ich scheue nie die ungegründte Macht/
die nur die Unschuld will verlegen.

So lang ich weiß der Tugend-Bahn zu gehen/
Pflieg ich mich nicht nach andern umzusehen.

Albert. Man weiß vielleicht die Kunst/ die anders sprechen lehrt.

Elimar. Thut was ihr könnt. Es ist euch ungewehrt.
Ich weiß des Käysers Wort schon nach zu leben/
Allein mich in die Slaverey zu geben/
daß euer Winc mir gleich Befehle schriebe/
ist etwas das mein Muth für unerträglich hält.
Versichert euch/ so lang ich Großmuth liebe/
hab ich die Falschheit nie zu meiner Brust gefellt.

Albert. Welch eine Wuth nimmt eure Sinne ein?
Glaubt Ihr/ ich könn mich immer zwingen?

Elimar. Mir wurd's gleich güldig seyn.
Ein Tugend-Feind kan schlechten Schaden bringen.

Albert. Nein/ dieses ist zu viel/ fürcht endlich meine Rache!

Elimar. Glaubt mir/ daß ich nur lache.

Albert. Wer mein Freund nicht will seyn / mag meine Feindschafft
fühlen.

Elimar. Der Himmel schüßet den/ auf den die Laster zielen/
ich weich indeß bey Seit.

(Gebet ab.)

Albert. Ich schwere/ daß euchs noch gereut.

Ergrimte Wuth/ ergreiff die Waffen/
die dir verschmähte Freundschaft reicht.
Um dir vergnügte Rach zu schaffen/
ist jedes Mittel leicht.

Auf / eh man deinen Zorn entweicht!
Ergrimte Wuth/ ergreiff die Waffen/
die dir verschmähte Freundschaft reicht!

Scena 14.

Albertus, Huno, Fridr. letzlich der Bischöf-
liche Diener.

Albert. **M**Ein Huno, steiff auf gleichen Eigensinn
doch euer Herze nicht/
die Freundschaft/ die ich mit euch auffgericht/
zwingt mich dahin/
euch doch nicht zu verlassen.
Hat man den Urtheils-Spruch zu streng wollen fassen/
so laffet mich nur walten;
Ich diene euch vielleicht nicht sonder Frucht.
Da sich der Käyser hat die Aenderung vorbehalten/
hat er nur euer Heyl dadurch gesucht.
Doch/ soll ich euch den Dienst erweisen/
so düng ich mir mit ein/
daß Friesland möge meine heissen/
und Bremen einverleibet seyn!

Nein/

Huno. Nein / nein /
 ich bin bereit / mein Leben /
 wenn's seyn muß / hinzugeben /
 alleine wenig Jahre /
 die doch ohn dem verlauffen /
 so schimpfflich zu erkauffen /
 das geht mein Herr nicht ein /
 ich wehl mir Tod und Bahre /
 und will zu Frieden seyn.
 Nein / nein !

Albert. Wie / ist euch wohl was lieber als das Leben ?

Huno. Ich werde nie mein Land in andre Hände geben ;

Albert. Wißt / daß euch diß das letzte Urtheil spricht.

Huno. Ich leid und klage nicht.

Albert. Bedenckts ! vielleicht } verändert sich der Schluß.

Huno. Nein / nimmermehr

Albert. Oftt will man nicht / und heist doch wohl man muß.

Albert. Bedenckts ! vielleicht } verändert sich der Schluß

Huno. Nein / nimmermehr

der Diener zu
 Albert. Mein Herr / der Käyser will euch alsobalden sehen.

Albert. Sag / daß ich gleich will zu Befehle stehen.

Nun / HUNO, sagt / soll ich noch vor euch sprechen.

Huno. Sprecht / was die Tugend heist /
 wohin euch meine Unschuld weist /
 alleine meinen Schluß werd ich niemahlen brechen.

Albert. Bedenckts ! vielleicht } verändert sich der Schluß.

Huno. Nein / nimmermehr

(Huno und Friedrich gehen ab.)



Scena 15.

Der Käyser und Albertus.

Heinr. **A**lbertus, unser Geiſt
 iſt ganz beſtürmt / von vielerley Bewegungen;
 es will die Gütigkeit ſich vor Hunonen regen/
 den man in Wahrheit nicht genugſam überweiſt.
 Das Urtheil will uns gar zu graufam ſcheinen/
 und drum behielten wir uns frey/
 es allezeit noch ſo zu lindern /
 daß es auch billig ſey.
 Sagt / was wolt ihr deßwegen meinen?

Albert. Der Trieb /
 den Euer Majestät zu Gnad und Güt empfindet/
 iſt mir von Herzen lieb /
 und werd ich ſolchen niemahls mindern/
 allein / hier weiß ich nicht /
 ob die Gelindigkeit die rechte Stelle findet /
 wo Recht und das Geſes dargegen ſpricht !

Heinr. Doch hat man hier noch gar nichts dargethan !

Albert. So nimmt man / was ich ſag / nur für Verläumdung an?
 der ich Hunonens Schuld verſpreche zu erweiſen.

Heinr. Graff Huno hat dem Reiche viel gedient.

Albert. Das hat ihm Pflicht und Schuldigkeit geheiſſen.

Heinr. Hat man doch kaum erfahren/
 daß ſich jemahls vor uns ein Käyser hab erkühnt/
 zumahl bey einem Mann von ſolchen Jahren/
 mit ſolcher Strenge zu verfahren.

Albert. Iſt doch der Kampff nun auff den Sohn gebracht/

Heinr. Doch ſoll nach Eurem Sinn/
 der Vater gleichfalls ſterben.

Albert. Ich sehe wohl / daß ich verdächtigt bin /
 daß meine Wort nur Ungenad erwerben.
 Diß ist der Lohn/
 daß ich den Käyser-Thron
 mit treuen Rath und Meinen
 so viele Jahre helffen stützen/
 daß / wenn ein scharffes Recht
 nicht einem jeden angenehm will scheinen/
 man nur auff mich die Schuld deswegen legt/
 und Zorn und Grimm läßt blitzen.

Heinr. Laßt euch das nicht verdriessen/
 daß euer Will nicht gleich geschicht.
 Ein Käyser kan es nie gnug überlegen/
 eh er ein Todten-Urtheil spricht/
 und alle Rettung will verschliessen.

für sich. Was soll ich darbey thun?
 hier sucht man mich auff Schärff und Recht zu weisen/
 allein mein Herz will mich nur schonen heissen/
 bald will ich mich zu diesem neigen/
 bald will das erste mir zu Sinne steigen/
 es kan mein Geist auff keinem Schluß beruhn/
 was soll ich darbey thun?

Ich soll ein Urtheil sprechen/
 und mein Herz schweiget still!
 Das Recht heist mir den Stab nun brechen/
 die Güte wil die Schärffe wieder schwächen/
 ich weiß nicht was ich will.
 Ich soll ein Urtheil sprechen/
 und mein Herz schweiget still!

Laß

Albert. Laß deinen Geist in keinem Kummer schweben/
 du hast/ Großmächtigster/ noch übrig Raum und Zeit/
 wenn ja die Gütigkeit
 will andre Regung geben.
 Inzwischen laß dich ist zur Freude leiten/
 die dir ein treues Volk will zubereiten.
 Sich/ als im Spiegel/ an/
 wie deiner Macht so mancher unterthan ;
 wie nicht die Deutschen nur sich Deine nennen/
 und höchst vergnügt den isgen Scepter kennen/
 Mein ; sondern wie auch Türck und Mohr
 für deinem Thron die Freyheit längst verlohrt ;
 wie sich die Wildheit für dir beugt/
 und Indien sich nun gezähmet zeigt/
 hier stellen sie sich ein
 um ihren Käyser zu ergeben.

Heinr. Wir wollen uns der Lust nicht wiedersetzen/
 es mag denn angefangen seyn.

V. Entrée der Nationen.

Ende der andern Handlung.



ACTUS

ACTUS III.
Das Theatrum representiret Hu-
nonis arrest bey Hofe.

Scena I.

Huno, Friderich,

- Huno. **N**icht dir/
Frider. nur mir
zusammen. kömmt dieses Kämpffen zu!
Huno. Verspare nur dein Blut/
das auch nach meinem Sterben
der Welt noch dienen kan.
Frider. Es nimmt der Helden-Muth/
den ich von euch kunt erben/
nicht solche Regeln an.
Huno. Bedencke deine Pflicht!
Frider. Ja eben die will nicht/
daß ich dergleichen thu;
Nur mir/
Huno. nicht dir
zusammen. kömmt dieses Kämpffen zu!
Huno. Mich heist der Urtheils = Spruch
den Löwen zu bestehen.
Frider. Allein der Käyser wolt/
es solt durch mich geschehen.
Huno. Vermeinst du wohl/ daß ich dich in Tod sehe gehn/
und wünschte noch zu leben?
Frider. Soll ich den/ der nechst Gott/ mir hat das Leben geben/
muthwillig sterben sehn?

3

Mein

Huno. Mein Alter sehnet sich ohndeme zu der Ruh.
Nicht dir/
Frider. nur mir
zusammen. kömmt dieses Kämpffen zu!

Scena 2.

Hilla, Rixa, Emma, Elimar, Westerhold
zu denen vorigen.

Hilla. **H**er Liebsten/ Welch ein Streit
will unter euch sich regen?
Frider. Kein Streit; ich suche nur was Pflicht und Schutz
digkeit

in eines treuen Kindes Brust/
zum Grunde weiß zu legen.
Huno. Er fördert meinen Tod/
den er doch will verhindern;
Frider. Ich such des Vaters Noth
auch durch mein Blut zu lindern.
Huno. Ich weiß / ihr gebt mir Recht;
Frider. Ich weiß man fällt mir bey.
Hilla. O/ alkzu schwere Wahl!
Es spricht sich mehr als schlecht/
Wenn man / zu Wehrung seiner Qual/
soll zwischen Mann und Sohne wehlen/
ob jener oder der zum Tod gewidmet sey.
O Himmel/ soll ich denn nur Unglücks-Fälle zehlen!

Könnst ich euch/ an statt der Zähren/
auch so gar mein Blut gewähren/
das schon durch die Augen bricht/
Ach / so weigre ich mich nicht!

Es

Es soll willig für euch fließen;
 selbst der Tod
 soll/ zu Milderung eurer Noth/
 mir das Leben freudig schliessen.
 Kömmt ich euch an statt der Zähren/
 auch so gar mein Blut gewähren/
 das schon durch die Augen bricht/
 Ach/ so weigre ich mich nicht!

- Huno.** So sehr die Treue / die ihr für mich hegt/
 mich igo auch bewegt;
 Kan dieses Klagen
 mich doch des Kampffes nicht ent schlagen.
 Der Himmel wird den Sieg der Unschuld schon bereiten!
- Frider.** Auf/ auf/ zum Kämpffen/ auf zum Streiten.
zusammen. Auf/ auf/ zum Kämpffen/ auf zum Streiten!
- Elimar.** Ihr Freunde/ gebet euch zur Ruh;
 Nicht euch/ nur mir kömmt dieses Kämpffen zu.
- Huno.** Wie/ Elimar, heist diß des Käysers Urtheil ehren?
Frider. Wie/ willst du deinem Freund den Ruhm des Streites
 wehren?
 Nein/ nein/ ich laß mich nicht von meiner Meinung leiten.
- Hun. J. zusam.** Auf/ auf/ zum Kämpffen/ auf zum Streiten,
Frid. J. men.
- Westerh.** Und Westerholdens Treu/
 die sich stets unberrückt erwiesen/
 soll diß zum Lohn genießen/
 daß sie nicht eins geachtet sey?
 Nein/ sicher/ hab ich euch im Leben
 noch allezeit die Prob davon gegeben:

So soll ein tapffers Sterben/
der Schluß von solcher seyn.

Huno. Stell/ werther Westerhold/ den kühnen Vorsatz ein/
das Urtheil hat nur mich genennet/

Frider. und mir hat es der Käyser zuerkennet.
Wo man den wahren Ruhm und Ehre kan erwerben;
da muß man nur getrost fortschreiten.

Hun. } ^{zusam}
Frid. } ^{men} Auf/ auf/ zum Kämpffen/ auf zum Streiten.

Elimar. So wißt/ daß Elimar, euch dennoch bey wird stehen.
Es droht euch nicht allein der Löwe die Gefahr/
es kan auch nach dem Sieg geschehen/
ich geh und suche meine Ritter-Schaar/
um euch zum Kampffe zu begleiten.

Hun. } ^{zusam}
Frid. } ^{men} Auf/ auf/ zum Kämpffen/ auf zum Streiten.

(Elimar gehet ab.)

Scena 3.

Huno, Friderich, Hilla, Rixa, Emma.

Huno.  S will nunmehr mein Denken/
da sich der Tod mir fast vor Augen stellt/
sich mehr und mehr nur zu dem Himmel lencken;
Ich sehe Erd und Welt
schon als verlassen an;
Doch/ was den Sinn mir noch verwirren kan/
ist/ daß ich meines Sohnes Glücke
bey euch noch nicht befestiget kan sehn;
Laß/ schöne Rixa, euch mein Wort zu Herzen gehn/
und seht auch ist mein letztes Bitten nicht zurück.
Hat Huno euch ie was zu Dienst gethan/

darff

zu Frie-
drichen.

darff Hilla sich noch eure Freundin nennen /
so lasset euch/ als Tochter/ von uns kennen/
nehmt unsern Sohn von unsern Händen an.
Und du/ für dem sich hier ein sonders Glück läst finden;
Laß Zeit/ laß die Gelegenheit
nicht ohne Noth verschwinden.

Hilla.

Erkenne/ was dir ist des Himmels Schluß anbeut/
und was mich einig kan ergehen.

Huno.

Ich will nur dieses darzu setzen:
Daß dieses Bündniß mir ein neues Leben giebt.
der Liebe hat allzeit/ allein zu seyn beliebt.
Sie kan nicht wohl den dritten Mann vertragen;
Wir lassen euch allein/
um desto mehr im Stand zu seyn/
euch eure Neigung recht zu sagen.

Bey der Liebe Heimlichkeiten
mag man keinen Zeugen nicht.
Was ein treues Herze spricht/
Will es nicht vor andern Ohren lassen wie-
derum ausbreiten;
Da es doch den meisten Leuten
an Verschwiegenheit gebricht.
Bey der Liebe Heimlichkeiten
mag man keinen Zeugen nicht.

(Huno, Hilla und Emma gehen ab.)

Scena 4.

Rixa, Friedrich.

Friedr. für sich. **W**as soll ich immermehr beginnen/
damit mein Schluß/
der unverbrüchlich heißen muß/
nicht angefochten sey!

wie bring ich ihr diß bey?
was wolt ihr thun / ihr ganz verworne Sinnen?)

Rixa für sich. (Es dauert mich des sonst so kühnen Helden/
daß er um mich in solcher Marter steht.
ich will ihm meine Neigung melden/
die mehr auff Elimars beliebte Gaben geht.)

Friedr. (Mit welcher Art sprech ich sie an?)

Rixa und Friedr. Mich deucht / daß ichs unmöglich sagen kan.)

Friedr. Jedoch / es sey gewagt!

Rixa. (Was scheut denn auch mein Mund / daß ers nicht kühnlich
sagt.)

Graff Friedrich!

Friedr. darff ich sprechen?
zusammen. Das Herz erkühnet sich / allein die Wort gebrechen.

Friedr. Es heget diese Brust viel / daß sie nicht darff zeigen/
und auch nicht bergen kan.

Rixa. Mein Herz muß euch sein Innerstes verschweigen/
und gehet euch doch an.

Friedr. Und was?

Rixa. sagts denn!

Friedr.) spricht fort!

zusammen. Der Mund verstummt ; es stirbet Sprach und Wort.

Jedoch

Rixa. Jedoch es sey ! ich will den Anfang wagen!
 ich sehe eure Angst und helff sie mit beklagen.
 Ich spüre/ wie der Schluß/
 den Eurer Etern Will erfunden/
 euch billig schmerzen muß/
 indem er euch zu solcher Lieb verbunden/
 die euch zuwider scheint/
 alleine / wie ihr euch hierdurch beschwert vermeint/
 so glaubt nur / daß er mir kan gleichen Unmuth geben /
 der Himmel / der der Menschen Sinn vereint /
 läßt keinen Wechsel-Trieb in unsern Seelen schweben/
 wozu ?

daß/ zur Verstöhrung unsrer Ruh/
 wir beederseits in tausend Aengsten leben!

Friedr. Die Brust/ die sich stets redlich nennt/
 die eure Tugend ehret/
 die mein Glück wohl erkennt /
 das eure Gunst mir reichlich hätt gemehret/
 die schweret euch / daß/ wenn ein fester Eyd
 dem Himmel mich nicht ganz allein verbände/
 ich bloß in eurer Gütigkeit
 mein einigs Wohlseyn fände.

Ständ mein Herz in meinen Händen/
 reicht ichs euch mit Freuden ein.
 Wo nicht selbst des Himmels Triebe
 mich durch mein Gelübde bänden/
 wolt ich/ zu beständger Liebe/
 Euch mein Herze gleich verpfänden
 und niemands/ als Euer seyn,

Ständ

Ständ mein Herz in meinen Händen/
reicht ichs euch mit Freuden ein.

Alleine darff ichs wagen?
da ich nicht mehr mein eigen bin/
euch einem andern für zuschlagen:
ihr kennet Elimarn, ihr wißt den treuen Sinn/
die Neigung / die er euch stets zugetragen
laßt diesem eure Gunst erwerben/
liebt meinen Freund / und glaubt / daß ich vergnügt will
sterben.

(Gehet ab.)

Scena 5.

Rixa alleine.

Entschließ dich nur / mein Herz/
es muß gewählt seyn!
was wilst du dich mit Kummer-vollen Denken
in steter Ungewißheit kräncken;
räum mir die Brust der mächtgen Liebe ein!
bist du wohl starck genug / dich niemahls zu verschenden?
der Mund sprach gerne Ja / allein das Herz sagt: Nein!
Entschließ dich nur / mein Herz/
es muß gewählt seyn!
der Himmel scheint dein Lieben gut zu heißen/
und was mich vollends überwindt/
ist ein verborgner Trieb / der sich in meiner Seele findt.
ja Friedrich selbst will mich auff andre Neigung weisen/
was unterhalte ich denn meine eigne Pein.
Entschließ dich nur / mein Herz/
es muß gewählt seyn.

Wo heimliches Neigen
 im Herz sich will zeigen/
 besieget uns leichtlich ein lieblicher Schein.
 Wenn unsere Sinnen
 sich selbst gewinnen/
 dringt Liebe zum Augen und Ohren hinein.

Entschließ dich nur/ mein Herz/
 es muß gewehlet seyn.

(Gebet ab.)

Scena 6.

Das Theatrum zeigt das letzte Theil
 des Gemachs.

Huno alleine.

Verlast mich doch/ ihr streitenden Gedanken/
 bestürmt nicht mehr den gnug geplagten Geist/
 dem euer hin und wieder wanden
 nur immer neuen Zweifel weist/
 es läßt kein Schluß sich fassen/
 frag ich mich/ was ich will/
 ob ich den treuen Sohn für mich soll kämpffen lassen?
 so schweigt das Vater-Herze still;
 Dingen hat es ihm der Käyser nicht gewehret/
 sein eigener Muth gründt sich auff diesen Schluß/
 den ich für billig achten muß/
 und der doch meinen Kummer mehret/
 indem er mich nun doppelt sorgen heist.
 Verlast mich doch/ ihr streitenden Gedanken/

⸝

bestürmt

bestürmt nicht mehr den gnug geplagten Geist.
 Nein/ nein/ der Zweifel-Wuth soll mich nicht überwinden/
 der Höchste/ der dem Unglück Schranken setzt/
 wird mich den Ausgang lassen finden/
 der meinen Sinn ergezt.
 Inzwischen will ich mich allhier zur Ruh bequemen/
 die ich vielleicht zum letzten mahl werd nehmen.

Zhr matten Augen/ schließt euch nu/
 verschlaffet Sorg und Ungelücke!
 Genießt noch einst der süßen Ruh/
 und halt indes den bitteren Schmerz zurückes;
 vielleicht wird/ beym Erwachen/
 ein neuer Hoffnungs-Schein euch wieder
 munter machen/
 dem Höchsten kömmt allein die Sorge für
 uns zu.

Zhr matten Augen/ schließt euch nu/
 verschlaffet Sorg und Ungelücke.

(Er schläffet ein.)

VI. Entrée der Träume.

Scena 7.

Huno erwachend.

Was ist mir? ich weiß nicht/
 was für ein angenehm Gesicht
 sich mir igt wolt vor Augen stellen?

wie

wie war es? wachte ich?
 ich sahe ja dich liebsten Friederich
 Den grimmen Löwen fallen.
 Vergnüglichs Blendwerck/ säume nicht/
 wenn ja/ was ich gesehen/
 im Wercke nie geschicht/
 mir doch nur einmahl noch im Schlummern vorzugehen.
 Wie aber/ war's ein Traum?
 ihr Sinnen/ was gebt ihr
 dem Unmuth weiter Raum/
 Da euch der Himmel selbst den Weg zum Siege bahnet/
 es ist kein blauer Dunst/
 kein Jrsal schlimmer Kunst/
 der Himmel läßt geschehn/ daß euch was gutes ahnet.

Kommt wieder/ Freud und Lust/
 kehrt wieder zu dem Herzen/
 des Himmels Hoffnungs-Schein
 setzt euch auff's neu hier ein/
 und heißt/ nach Leid und Schmerzen/
 in froher Zuversicht/ euch freudig wieder
 scherzen/
 er macht euch Glück und Sieg in Vorrath
 schon bewußt,
 Kommt wieder/ Freud und Lust/
 kehrt wieder zu dem Herzen.

Scena 8.

Huno, Friedrich und Westerhold, so unter
wehrender Aria darzu kom/
men.

Westerh. **W**o her mag immermehr die grosse Freude rühren/
zu Friedri- die Er anigt läst spüren?
chen.) Wo uns das Glück so sehr zuwider/
vermuthet ich wohl ehe Klage-Lieder/
als daß man solt Triumpff und Jubel-Zeichen führen/
Friedr. Vielleicht geht Huno nun mein Suchen ein/
darum Er bisz hieher fast unerbittlich ist gewesen.

Westerh. Ja / ja ich kans ihm an der Stirne lesen/
ihr werdet bald im Löwen-Graben seyn/
Huno. Willkommen/ liebster Sohn/
willkommen/ tapffrer Überwinder.

Westerh. Disz ist ein schöner Thon
für wohl gerathne Kinder.

Huno. Ich kündge dir mit Lust das Kämpffen an/
der Himmel hat mir ist im Traume kund gethan/
wie du gar leicht den Sieg wirst finden/
und sicher überwinden:

du mußt ein Bild
aus Blut und Därnern machen/
das halte des ergrimnten Löwen-Rachen
nur für/ als einen Schild/
in dem er nun dasselbe willzerreissen/
so wird sich dir der Vortheil selbstn weisen/
der deiner Faust geschwinden Sieg verspricht!

Westerh. Parole, dieser Traum ist recht wohl eingericht.

Frider. Man muß des Himmels Vorsorg preisen.

Der

der für die Unschuld sorgen will;
 Drum schweig ich billig still/
 sonst wüßt ich nicht/ ob diß ein rechter Kampff kan heißen?

Westerh. Ja/ ich versteh euch schon/
 was ihr damit wolt sagen;
 Ihr meint gewiß/ es heiße nicht raison,
 wenn man ein wildes Beest mit Vorthail kan erschlagen.
 Ich bitt euch drum/ laßt diese Grillen bleiben/
 und suchet nur den Löwen auffzureiben.

Huno. Ja/ ja mein Kind/
 da sich der Himmel selbst zu deinem Schuß verbindt/
 ist's mehr als wohl erlaubt/
 auf deine Sicherheit zu sinnen.
 Die selbste Tapfferkeit entsteht sich nicht/
 mit List dem Feind abzugewinnen/
 wenn es der Tugend nur zu Schuß und Hülff geschicht.

Frider. Ich laß des Vaters Wort mir allezeit gefallen/
 ich bin bereit zu allen.

Huno. So gehe denn/ } die Unschuld zu verstreiten/
Frider. so geh ich denn }

zusammen. wo Tugend kämpfft/ steht ihr der Himmel bey.

Huno. Wen dieser selbst will auf den Kampff-Platz leiten/
 bey dem ist Streit und Siegen einerley;

Huno. So gehe denn/ } die Unschuld zu verstreiten/
Frider. so geh ich denn }

zusammen. wo Tugend kämpfft/ steht ihr der Himmel bey.

Frider. Es eylt mein Muth den Ort bald zu beschreiten;
 Allwo er weiß/ daß Ruhm zu holen sey.

Huno. So gehe denn/ } die Unschuld zu verstreiten/
Frider. so geh ich denn }

zusammen. wo Tugend kämpfft/ steht ihr der Himmel bey.

(Frider. will abgehen.)

Scena 9.

Hilla, Rixa, Emma zu den vorigen.

Hilla.

Frider.

Hilla.

Frider.

Hilla.

Huno.

Hilla.

Frider.

Hilla.

Westerh.

Huno.

zusammen.

Frider.

Wer/ Friedrich/ wohin eilest du?
Ich eyle/ bloß zu fördern eure Ruh,
Wohin?

wo Unschuld siegt;

Wo man zum Lohn die theuren Palmen kriegt.

Nach soll ich dich denn sehen
von mir hinweg und zu dem Tode gehen!

Wollt ihr denn immerzu/
mit Klagen und mit Schmerzen/
die meiste Lebens-Zeit verschrecken?

Merckt ihr denn wohl/ daß ich dergleichen thu?

Der Himmel heist uns nicht von gleicher Stärke seyn/
ich räume euch den Vorzug gerne ein.

Vergebt mir/ daß ich euch ist muß verlassen/
eh mir die Zeit verschwindt;

So gönne mir mein Kind/
daß ich dich nur noch einsten darff umfassen.

Der Höchste helff dir kämpffen!

Er fördre euer Siegen!

Er woll stets bey dir stehn!

[Und laß uns voller Freuden/
den Überwinder sehn!

Ich achte mich beglückt/ daß ich das Leid soll dämpffen/
das euch bisher zu Sinn gestiegen;

Der

Hilla. Der Himmel laß zu deinen Füßen liegen
Sieg/
Westerh. Glücke/
Huno. Wohlergehn.
Hilla. Der Höchste helff dir kämpffen!
Westerh. Er fördre euer Siegen!
Huno. Er woll stets bey dir stehn!
zusam- Und laß uns voller Freuden/
men. den Überwinder sehn!
(Friedrich gehet ab.)

Scena 10.

Elimar mit seinen Rittern zu den vorigen.

Elimar. **S**er habt ihr was ich euch verheissen/
die Freunde/ derer Tapfferkeit
euch iederzeit
getreuen Beystand wird erweisen.
Ihr könnt euch sicherlich auf ihren Muth vertrauen;
Inzwischen laßt euch nun bald bey dem Käyser schauen,
Die Zeit eylt nun herbey;
Hilla. Ach wär sie schon verschwunden!
Ach/ hätte Friederich den Löwen überwunden!
So wär diß Herze erst der Centner Sorgen frey,
Huno. Das laß der Himmel nicht geschehen/
daß ich anigt bekümmert sey.
Getrostte Zuversicht
die sinckt und wancket nicht;
Lebt wohl/ ich hoffe euch bald wiederum zu sehen!
Hilla. (Ists möglich/ daß ich noch beym Leben bin.)

Nehme

alle zu
sammen. Nehmt/ liebster Huno, noch den letzten Abschied hin/
geht ihr zu euren Grab/ will ich zum Tode gehn.
Lebt wohl/ wir wünschen euch bald wiederum zu sehn!

(Gehen alle ab bis auf Rixam und Emmam,
welche Elimar zurücke ruft.)

Scena II.

Elimar, Rixa, Emma.

Elimar.  Ist Rixa denn so sehr von ihrem Knecht zu gehn?
Rixa. Lebt wohl/ wir wünschen euch bald wiederum zu sehn.
Elimar. Der Wunsch ist igt am leichtesten erfüllt/

Elimar hält sie auf.

wenn man mich würdig schätzt/ bey mir zu bleiben.

Rixa. Will euch nicht eure Pflicht
zu eurem Freunde treiben?

Elimar. Ich hör mein Herze an/ das spricht:
Ich soll zuvor mein eigen Glück besorgen/
der Trieb so hier aus treuer Seele quillt/
ist/ schönste Rixa, euch schon längst unverborgen/
so lang die Freundschaft es gewehrt/
euch öffentlich mein Leiden darzulegen/
Hat auch so gar kein Blick sich bey mir dürffen regen;
Allein es hat der Zwang das Feuer nur gewehrt/
was Wunder/ daß es einst in volle Flammen bricht?
Zwar Friedrich stimmt mir bey/
und giebt mir euch zu lieben willig frey/
Allein diß gnügt mir nicht/
soll ich mich glücklich preißen/

so muß es bloß durch euch geschehn;
Um mich vergnügt zu sehn
Müßt ihr zuvor mein Lieben billich heißen.

Was ihr werd für Ausspruch geben/
macht mir mein Ergehen kund;
Ich erwarte iht mein Glücke
nur allein von eurem Blicke.
Und werd niemals widerstreben/
selbst mein Leben
steht bey eurem Mund!
Was ihr werd für Ausspruch geben/
macht mir mein Ergehen kund.

Rixa.

Ich weiß nicht/ soll ich mich beklagen/
daß ihr so kühn mir euren Sinn entdeckt?
Soll ich euch weiters Reden untersagen/
das nach verborgner Liebe schmeckt?
Wie? oder soll ich mich bequemen
das Herze anzunehmen/
das eure Gunst mir ist verspricht?
Soll meine Freyheit sich ergeben?
Soll solche nicht vielmehr der Liebe widerstreben?
Sagt mirs/ ich weiß es nicht!

Elim.

Vergnüglicher Befehl! den ist mein Ohr vernimmt/
ists möglich/ daß das Glück zu meinem Wünschen stimmt?
Soll ich den Schluß selbst fassen/
der mir das Leben gibt?
So will ich euch nichts anders sagen lassen/
als diß:

¶

Mein

- Mein Herz liebt den gewiß/
 der es so eifrig liebt;
 Sagt Schönste/ hab ich auch recht euren Sinn erreicht?
 Allein/ ihr schweigt.
- Rixa. Vergnüget euch/ daß mein Herz für euch spricht!
 Errathet meinen Sinn;
 Nur fragt mich weiter nicht.
- Elimar. Ich geh/ weil ich hiermit mehr als vergnüget bin!

(Gehet ab.)

Scena 12.

Rixa, Emma.

- Rixa. **S**chwaches Herz du bist besieget/
 ja/ ja/ ja.
 Weil die Liebe mit dir krieget/
 und selbst deine Freyheit bieget;
 Sind schon deine Fesseln da.
 Schwaches Herz/ du bist besieget/
 ja/ ja/ ja!

Ja ich gestehs / ich bin nicht stark genug/
 der Neigung mehr zu widerstreben/
 die mein Herz überwind/
 und mich heist dem ergeben/
 der meinem Sinn sich so gleichförmig findt.
 Betrug ich mich/ so ist es ein Betrug/
 dem ich mich anfangs widersetz;
 Alleine / dem ich doch nicht können widerstehen/

und

und darbey ich auch nichts kan sehen/
 was Pflicht und Schuldigkeit verlegt.
 Da Friederich mich flieht/
 und sich für seinen Freund/ mehr/ als für sich bemüht;
 Da Elimar hingegen treulich liebet/
 und meine Brust ihm heimlich Beyfall giebet/
 Was will sich denn mein Geist mit stetem Zweifel plagen?

Emma. Ich weiß hierzu gar nichts zu sagen.

Rixa. Wie so?

Emma.

Die weil es nun zu spät/
 wo man beginnt von Ubergab zu handeln/
 läßt sich der Schluß nicht leichtlich mehr verwandeln/
 und man verlangt beyhm Lieben keinen Rath.

Wer der Liebe Flammen fühlet/
 bey dem sie den Meister spielet/
 kan nichts als Gehorsam seyn!
 Man erfüllt doch ihren Willen/
 stimmt gleich/ mit den Liebes-Grillen/
 die Vernunft nicht allzeit ein!

(Gehet ab.)

Scena 13.

Das Theatrum zeigt den Kampff-
Platz/ der Käyser und Albertus mit ihrem Ge-
folg/ steigen auf das Amphitheatrum; nach ihnen kömmt
Huno, Elimar, Fridrich und Westerhold mit denen
Rittern/ von denen der erste auch auf das Amphithe-
atrum steigt/ Elimar, Westerhold und die Ritter
sich an die Seite stellen/ und Fridrich auf dem
Platz stehen bleibet.

- Frider. **M**ein Freund/ ist es nun Zeit/
den Kampff einmal zu wagen?
Es steht bey deinem Wohlbehagen/
man ist sonst ganz bereit.
- Elimar. So eyle denn zurück zu gehen;
Frider. Nein/ ich will hier zur Seite stehen/
Elimar. und deinen Streit zuschauen.
Ich bin dir höchst verpflichtet!
Frider. Auf denn/ und säumet nicht!
Wer für die Tugend sicht / dem pfeget nicht zu grauen.
- Chor der Ritter. | Auf/ ohne Zeit verlichren /
| Der Himmel helff der Unschuld triumphiren!
Indem der Löwe losgelassen wird/ gehet ihm
Friedrich mit dem vor sich tragenden Bil-
de entgegen/ welches der Löwe anfällt;
worüber ihm Friedrich einen Fang gibe/
daß er zu Boden stürzt.
- Chor der Ritter und Zuschauer. | Der Himmel ist gerecht/ der läßt die Unschuld siegen/
| die Tugend wird doch nie für ihrem Feind erliegen.
Glückzu! berühmter Held!
Glückzu! zum übertwinden /

Der

Der Himmel / der dich schüst/
 und dein Thun unterstützt/
 Der woll/ zum Tugend-Lohn/
 noch manche Sieges-Eron
 um deine Schläffe winden!
 Auf Freunde/ laßt euch nicht zur Freude säunmig finden!

Chor der
 Ritter und
 Zuschauer.

Glückzu! berühmter Held!

Glückzu zum überwinden!

Elimar.

Der Himmel laß dein Thun
 auf festem Glück beruhn/
 und mehre dein Vergnügen!

Chor der
 Ritter und
 Zuschauer.

[Der Himmel ist gerecht/ der läßt die Unschuld siegen/
 | die Tugend wird doch nie für ihrem Feind erliegen.

VII. Entrée derer Ritter.

Scena 14.

Der Käyser / Huno, Albertus, und ihr Gefolg
 kommen auff den Platz.

Elimar, Friedrich, Westerhold.

Heinr.

Gliebster Sohn/
 den Sieg und Glück begleitet/
 für den der Himmel streitet/
 erwarte nun den Lohn;
 Es ist nicht gnug für deine Thaten/
 daß man den Vater ledig spricht/
 daß man den Bann vernicht/
 darein Er ohne Schuld gerathen;

§ 3

daß

daß man sein Volk und Land
 auff's neue seiner Hand
 mit ewigen Rechte anvertrauet/
 es ist nicht gnug/
 daß man List und Betrug
 gestürzt und offenbahret schauet/
 Nein / deine Tapfferkeit
 will uns noch weiter treiben.
 Trag diß zum Zeichen der Gewogenheit/

(steckt ihm einen Ring an.)

damit wir dir wohl beygethan verbleiben ;
 das Blut das du so ritterlich verspricht /
 soll dich auch dafür zieren/
 du sollst hinfort in deinem Wapen führen
 diß Zeichen das dir ist
 dein Käyser selbst will färben.

(macht ihm drey Striche auff den Schild.)

und daß ihr beede mögt des Schadens euch ergehen/
 so wollen wir / euch weitre Grängen setzen/
 und sagen euch noch zwanzig Dörffer zu.
 Ja was die tapffre Faust in Friesland kan erwerben/
 sey eurer Graffschafft zugelegt/
 Indes vergiß auch du/
 mein Huno, was bißher dir so viel Leyd erregt.
 Ich weiß nicht Worte gnug zu finden/

Huno. die Danckbarkeit/
 darzu mich Pflicht und Freud verbinden/
 dir/ grosser Käyser/ vorzutragen!
 doch glaub / ich bin bereit /
 bey ieglicher Gelegenheit/

mein

- mein altes Blut vor dich zu wagen/
ich will auff's neu mich dir zu Dienst verschreiben.
Friedr. Und mich soll die vergnügte Brust
mit höchster Freud und Lust/
zu meines Käyfers Dienst/ bis in den Todt/ antreiben.
Albertus. Da euch nun neues Glücke scheint/
darff ich / mein wahrer Freund/
euch meine Freud auch lassen sehen ?
Heinr. Hier will uns Zeit und Platz dergleichen nicht wohl gönnen
last uns zurücke gehen/
wo wir in unserm Saal mehr davon sprechen können.

Last uns nun durch froh Beginnen
zeugen/ was im Herzen glimmt/
selbst der Himmel hat bestimmt/
daß die Unschuld und die Treu / doch allzeit
den Sieg gewinnen.

Pluff! helffe neue Lust ersinnen/
weil die Tugend Theil dran nimmt.
Last uns nun durch froh Beginnen
zeugen/ was im Herzen glimmt!

(Gehen ab.)

Scena 15.

Der Schauplatz presentiret einen Saal zum
Dangen.

Hilla, Rixa.

Rixa. **H**ier ist der Ort / wo man uns hin bestellt;
wie herrlich will uns unser Glück anlachen!
wer hat vor kurzer Zeit

uns

Hilla. uns diese Hoffnung dörffen machen?
 Dem/ der mit GOTT es hält/
 muß es stets so ergehen/
 doch sterb ich fast für Unzufriedenheit/
 eh ich Gemahl und Kind kan siegreich wieder sehen.

Ach! ey! erwünschtes Licht/
 komm/ und verbirg dich nicht/
 mein einiges Vergnügen!
 es schwindet Dvahl und Pein/
 Erquickung stellt sich ein/
 und folgt auff euer Siegen.
 Ach/ey! erwünschtes Licht/
 komm und verbirg dich nicht/
 mein einiges Vergnügen.

Scena 16.

Huno, Elimar, Friedrich, Westerhold
 zu den vorigen.

Hilla. Erfreuter Blick!
 Huno. Zufriedne Lust!
 Beide. wie mehrt ihr mein Ergehen!
 Huno. Der Himmel hat doch wohl gewußt
 die matte Brust
 zu rechter Zeit in Ruh zu setzen.
 Erfreuter Blick!
 Hilla. Zufriedne Lust!
 Beide. wie mehrt ihr mein Ergehen.

Dem

Hilla. Dem Himmel sey gedanckt / daß ich euch wieder seh!
 daß ich euch kan umfassen!
 der meinem Sohn auch siegen lassen!
 und der / nach überstandnen Weh/
 uns selbst will Freude schencken.
 Wie frölich läst sichs doch ans Ungewitter denken/
 wenn man im Hafen erst kan gründen.

Frider. Mein Glück/
 das mich der Höchste lassen finden/
 weist mich dahin zurück/
 auch meinem Freunde nun zu dienen/
 ich weiß wohl/ daß mein Schluß
 allzeit unbillig heissen muß/
 und euch nie angenehm geschienen/
 alleine da er mich den Himmel doch verbindt/
 da ich ist vor dem Kampff auffss neu ihn ausgesprochen/
 so bleibt der Schwur wohl ungebrochen.
 Und über diß/ da sich ein anderer findt/
 der gerne meine Stelle nimmt/
 was haben wir zu klagen?
 Mein Elimar, dir hab ichs längst bestimmt/
 Rixa und Oldenburg ist dein/
 ich weiß sie stimmt mit ein/
 und Huno wird sein Ja
 auch endlich darzu geben.

Huno. Was kan ich länger wiederstreben?
 mein Wunsch war zwar ganz anders eingericht/
 Doch/ weil du dich dem Himmel hast verpflichtet
 muß man auch da
 den Vorzug billig lassen.
 So laßt euch denn / als Sohn / mein Elimar, umfassen.

M

Nich

Elimar. Mich bringt zu grossen Glück fast völlig ausser mich/
ich weiß mich kaum zu fassen ;
ist's wahr ?

wie / oder traume ich !
hat man im Ernst mich dieses hören lassen ?

Es sey / ich bin stets euer eigen /
ihr mögt mir / was ihr wolt / erzeigen /
so glaubt / daß / wie ich die Gefahr
mit euch zu theilen mich beflissen /
so auch im bessern Standt
euch werde treu zu bleiben wissen /
ich setze mein Ergehn allein in eure Hand.

Hilla. Da ja der Himmel nicht will gönnen /
daß Friedrich unser Haus vermehrt /
hätt Er für mich nicht besser wählen können /
als daß Er euch an seine Statt beschehrt.

Friedr. Will Rixa denn allein
so stille vor uns seyn /
so lang mein Freund nicht weiß ob er darff hoffen /
hab ich / was ich ihm ausersehn /
nur halb getroffen.

Elimar. Soll meine Brust noch länger Quaal ausstehn /
da nur ein Wort mir kan
das Leben völlig geben.

Hilla. Wie Rixa, wolt ihr denn noch länger wiederstreben /
und steht euch dieser auch nicht an ?

Rixa. Ich thue was man heist /
und da die Tugend selbst mir nichts dargegen weist /
so glaubt / mein Elimar, ich werd die Eure bleiben /

Elimar. und ich will Herz und Geist
zu ewiger Treu verschreiben !

Wer

Elimar. Wer liebt/ muß beständig heißen/
 Rixa. glaubt/ daß diß mein Vorsatz sey/
 Beede. lieber todt/ als ungetreu/
 Rixa. will diß Herz sich so erweisen/
 Elimar. fällt die Brust der Meinung bey?
 Rixa. Wer liebt/ muß beständig heißen/
 Elimar. glaubt/ daß diß mein Vorsatz sey/
 Beede. lieber todt/ als ungetreu.

Scena 17.

Emma zu den vorigen.

Emma. **B**raff Friederich/
 Es melden sich
 von's Käysers Hoffstatt welche an/
 wie auch von unsern eignen Leuten/
 die einge Lust euch zubereiten/
 und/ ihre Freude kund zu thun/
 sich allhier eingestellet;
 Die wünschen nun/
 wenns anders euch gefället/
 hier eingeführt zu seyn.
 Sie haben es auff's Käysers Wort gethan;
 Friedr. Man lasse sie herein.
 Es ist nach/langen Kräncken/
 wol einst vergönnt/ an Lust zu denken.

VIII. Entrée der Hoff-Damen
 und Cavalliers.

M 2

Scena

Scena 18.

Albertus zu den vorigen.

- Albert. **H**r Freunde / last mich Theil an eurer Freude haben!
 Ich weiß wohl / daß ich euch
 mehr als verdächtig scheine/
 doch schwer ich: daß ichs ehlich meine;
 Und hab ich gleich
 euch was zu leyd gethan/
 so bleibe es vergraben/
 und sehet mich hinfort für einen solchen an/
 der euch will redlich dienen.
- Huno. Ich muß zwar wohl gestehn/
 daß aus dem/ was ich noch gesehn/
 es nicht also geschienen/
 ob dürfft man sich viel Rechnung auf euch machen.
 Doch mag es seyn;
 Der Himmel wird noch mehr bey meiner Unschuld wachen/
 und eben diß verherrlicht ihren Preis/
 daß sie doch endlich weiß
 die Feinde zu gewinnen.
- Albert. Ich nehm euch denn auffß neu in meine Freundschaft ein;
 Und ihr/ Graf Elimar, last die erzörnte Sinnen
 nun einmal wieder ruhñ.
 Der tapffre Friederich
 wird auch dergleichen thun;
 Und so versichre ich/
 zu eurem Dienst zu leben.
- Elimar.
 Frider. Die Tugend pffegt bey ihrem Sieg am ersten zu vergeben.

Scena

Scena 19.

Der Käyser und die Vorigen.

Heinr.

Wie hat uns hinterbracht /
 wie eure Freude sich noch immer wolle mehren /
 wie auch die Lieb aus denen Sclaven macht /
 an denen man die Tapfferkeit muß ehren ;
 drum haben wir / um Euch zu weisen /
 daß euer Bündniß uns gefällt /
 uns selbst hier eingestellt /
 um solches gut zu heißen.

Huno.

Großmächtigster / ich muß bekennen /
 daß deine Gürtigkeit
 wohl unansprechlich sey zu nennen.
 Doch glaube / daß von uns auch ieder sey bereit /
 mit seinem Leib und Leben
 von seiner Treu
 die Probe dir zu geben.

Frider.

Ich setze diß dabey :
 Daß meinem Käyser ich biß in den Tod verbunden !

Elimar.

Und darff ein treuer Knecht es wagen /
 auch was dazzu zu sagen ;
 So schwer ich : keine Zeit
 wird jemals seyn gefunden /
 da nicht mein Blut zu deinem Diensten sey.

Heinr.

Wir danken euch für eure Willigkeit /
 und werden es mit Gnaden stets erkennen.
 Ist Rixa aber auch zu frieden /
 daß unser Schluß sie hilfft zur Braut ernennen ;
 Und alles gültig spricht /
 was Friedrich vorgeschlagen ?

Rixa.

Was mir mein Käyser hat beschieden /
 dem wiederstreb ich nicht.

Heinr. Uns freuet/ daß wir auch was beygetragen/
 so eure Freude mehrt,
 Ein Käyser krönt mit Lust die Tugend / die er ehrt,

So helffet den alle den Preis
 der siegenden Unschuld vermehren!
 Wer nur was annehmliches weiß
 zu unsrer Vergnügung zu finden/
 der wird uns verbinden,
 Es forderts der Tugend Geheiß/
 die/ so ihr gedienet / zu Ehren.
 So helffet denn alle den Preis
 der siegenden Unschuld vermehren!
 So helffet denn alle den Preis
 der siegenden Unschuld vermehren!

Ehor.

IX. Grand Ballet.

L Y A L.

✿)o(✿
 ✿





67 A 4342

ULB Halle

3

002 686 35X



[Ed B1 1742]







Die
Siegende Unschuld/

Unter dem Beyspiele
HUNONIS, Grafen zu Oldenburg/
auffgeführt/

Und
an dem/durch Gottes Gnade/ glücklich
eingetretenen

Geburts - Tage

Des Hoch/Gebohrnen Grafen und Herrn/

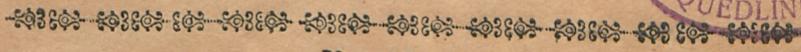
Hn. Albert Anthonis/

der Vier-Grafen des H. Röm. Reichs;
Grafen zu Schwarzburg und Hohnstein/ Herrn zu
Arnstadt/ Sondershausen/ Leutenberg/ Lohra/
und Elettenberg/

d. 2. Martii, Anno M DCCII.

Auf dem Rudolstädtischen Schau-Platze
in einem

Singe - Spiele
vorgestellt,



Rudolstadt/
Drucks Heinrich Urban / 1702.

783, II.

